

P. o.germ.

239

h

B. germ.

239 ³/₌

Comœdia

P.O.germ.
2392



Anzeige.

igen Tagen erscheint in der Verlags - Handlung dieser Jahr-

Von der Sprache und Weisheit der Indier. Ein Beitrag
zur Begründung der Alterthumskunde, von Friedrich Schlegel.
Nebst metrischer Uebersetzung indischer Gedichte. 8.
geheftet.

Friedens-Predigt an das jetzige Deutschland, von Jean
Paul. 8. geheftet.

ien ist:

Zeitung für Einsiedler Nro. 1 — 5. Mit Aufsätzen von
Goethe, Jean Paul, Fr. Schlegel, L. A. v. Arnim, und
Brentano.



COMOEDIA DIVINA

MIT

DREI VORREDEN

VON

PETER HAMMER, JEAN PAUL

UND DEM

HERAUSGEBER.

INSPICERE TANQUAM IN SPECULUM ET EX

ALIIS SUMERE EXEMPLUM SIBI.

~~~~~

1 8 0 8.







~~~~~

D I E W E I H E

QUEM TU MELPOMENE SEMEL, etc.

HORAT.

Wem du, heilige Dunkelheit,
Einmahl bey der Geburt freundlich gelächelt
hast,

O der öffnet sein Auge nie
Deinem fröhlichen Strahl, Helios, nie sein
Ohr

Dem Geträtsche des Menschensinns.
Tief im Kellergewölb', da wo die Fledermaus
Herbergt, lohnet die Göttin ihn
Mit der heimlichen Gunst, lehrt ihn Berei-
tung des
Dinges, welchem der Name fehlt.

Hochgesträubet das Haar steht er im Kreise,
wirft

In des mystischen Kessels Bauch
Kindermythen, ein Reis von dem bezauberten
Ast und alle Violen des
Dichtergartens und zu Häcksel geschnitten
den

Grafen Gleichen und Lacrymas.
Und den Kessel ergreift selber Begeisterung,
Brummend tönt er ein Klinggedicht.
Schwarz aufqualmet der Dampf, schwindelnd
erschwindeln die

Kellerwohnenden Fledermäus',
Und schon will sie der Tod haschen, da
fällt er selbst,

Blutlos, todt, und der Tod ist todt. 1)
Ja, ich sehe, du bist, brüllet des Sehers
Mund,

Göttin, welche im Anbeginn
Deckte brütend das Ey, bis ihm die Schale
sprang,

Und der Wahnsinn gebohren ward.
Treulich hat sich dein Wort in den ägypti-
schen

Bilderschriften uns aufbewahrt.
 Staunend deuten wir sie, und ein propheti-
 scher

Laut ertönet wie Duftmusick
 Aus dem Grabe von Böhm, klingend erhüpft
 das Horn

An der Seite des Postillions. 2)
 Und wie heiliger Tanz hunderte mit ergreift,
 Einen stach die Tarantel nur,
 Sieh, so wälzet sich auch, seit sich mein
 Mund erschließst,

Alles, himmlischen Wahnsinns voll.
 Dafs ich lebe und bin, Göttin, ist dein
 Geschenk,

Dafs das Lachen des Volkes mich
 Laut verkündet als den, welcher den Weg
 dir bahnt,

Dafs die göttliche Grobheit sich
 Schon am Knaben bewährt, welchem der Bart
 erst keimt,

Alles wirkte dein mystisch Wort.
 Dankbar will ich dir auch, wenn der Ver-
 leger hilft,

Einen Tempel nach Gall erbaun. 3)

Ha, der Britte soll nicht länger bezischeln uns,
 Noch der witzelnde Gallier,
 Der dem Menschensinn fröhnt, ewiger Kind-
 heit werth,

○ Und an Tod und Geburt noch glaubt. 4)
 Unsre Jüngerschaft soll ferner mit Neide nicht
 Auf Bicêter und Bedlam schaun.

ANMERKUNGEN.

1) Und der Tod ist todt.

Diese Stelle deutet vermuthlich auf eine gewisse Ankündigung philosophischer Vorlesungen auf einer schon zum zweytenmahle berühmten Academie, worin es unter andern heisst: „Bis der Tod sich sterbend an das Leben verliert“ u. s. w.

2) Es ist unbegreiflich, wie man die Macht des Klanges im Waldhorn, Posthorn, Nachwächterhorn u. s. w. so lange verkennen mochte, ungeachtet jeder Schulknabe das Beyspiel von den eingestürzten Mauern Jericho's zu erzählen weifs. Unserer romantisch-katholischen Schule gebührt, neben manchem Preis, auch das Verdienst, sich einzig und ganz im Klingen zu offenbaren.

3) Einen Tempel nach Gall erbaun,

Man sehe in der Justiz- und Polizeyfama von 1807 den Aufsatz von Gall über Irrenhäuser.

4) Und an Tod und Geburt noch glaubt.

Herr Prof. Walther hat handgreiflich bewiesen, daß bey der Geburt nichts gebohren

werde und bey dem Tod nichts sterbe. In dieser Allgemeinheit und Ausnahmslosigkeit ist dieser Satz von Herrn W. zuerst aufgestellt worden; ein Umstand, auf den wir gern aufmerksam machen möchten, da es hier die Bürger- und Kammer-Krone, ob nummos servatos gilt, denn die Abschaffung der Hebammen und Todtengräber, der Aerzte und Hallärzte, der Geburts- und Findelhäuser, ja vielleicht sogar der Bordelle und des Taufexorcismus ist eine nothwendige und höchst erspriesliche Folge davon.

ERSTE VORREDE

VON PETER HAMMER

alias GOERRERES.

Sind die Leute denn besessen geworden?
Welche Wuth ficht sie wohl an? Seht doch!
sie sind auf die Fäden des Gewebes gestiegen,
und tanzen wie toll und von Sinnen
auf den Seilen im Kreise umher.

Ihr Verrückten! wollt ihr denn nimmer
euch gönnen einige Rast? Umsonst, es reißt
der Klang sie dahin! Mit wunderlichen Gebärden
und bleichen verstörten Gesichtern
drehen sie immer im Kreise sich um.

So tanzt denn fort! Es ist viel sündige
Materie in euch; die Anstrengung wird sie
beweglich machen, und sie transpirirt dann
im Schweisse davon.

Hat der alte Wahnsinn junge närrische Brut von sich gegeben, dann geht er zu Bette, und wird klug und gescheidt.

Gehts doch jezt etwas liederlich zu, wird aber immer gebetet dabei, und ein streng, ernsthaft Gesicht gemacht. ¹⁾

Alle Tollhäuser sollten aufgeschlossen werden; es ist lauter Neid von dem Bettelvolke, daß es die Reichsten einsperrt; dann sollt ihr Wunder sehen, wie alles so verständig wird und klug.

Aus den Schriftproben, Heidelberg
1808.

1) Zielt vermuthlich auf einige unsrer neuesten frommen Dichter und einige unsrer berühmten lebenden Weiber, die den Muth hatten, das verächtliche prosaische Leben in das Gehiet der Romantik hinüber zu retten. Den nähern Aufschluß wird uns der Nekrolog des neunzehnten Jahrhunderts künftig geben.


~~~~~

ZWEITE, FRAGMENTARISCHE

V O R R E D E

V O N J E A N P A U L

---

Von jeher hab ich dieß als die erste Kautel angesehen, welche wir zu beobachten haben, daß wir jezt noch eifriger als je darauf aus seyn müssen, daß wir nicht — toll werden, oder — was man nennt, — vom Verstande kommen, sondern lieber, wenns seyn soll, zu ihm. Es ist nicht zu sagen, was vollständiger Wahnsinn theils den Werken selber schadet, — besonders bei den jetzigen Spaltungen — theils dem Autor als Menschen. Jeder Tropf setzt sich heimlich über einen Wahnwitzigen; und selber unter seines Gleichen im Tollhause hat der größte Narr nicht mehr Ehre als der kleinste . . . . .

Viel dürfte zur Tollheit auch der poetische Idealismus in seinem Bunde mit dem



Zeitgeist hinwirken. Einst, wo der Dichter noch Gott und Welt glaubte <sup>1)</sup>, und hatte,

---

1) Durch unsere Dichterphilosophen wissen wir doch wenigstens, woran wir mit dem lieben Gott sind, als worüber uns selbst die Theologen immer bei der Nase herumgeführt. Die Aphorismen über die Kunst vom Prof. Görres in Heidelberg haben uns auch hierin eine Pechfackel aufgesteckt. Es heisst daselbst:

„Vernunft, Phantasie und Muskelkraft sind die drei Potenzen einer und der nämlichen unveränderlichen Function in unserer dreifachen Persönlichkeit; Verstand, Sinn- und Erregbarkeit die drei veränderlichen Koeffizienten dieser Function, die von äussern Verhältnissen abhängen, und nur von ihnen Bestimmung, Werth und Geltung erhalten müssen. In die Persönlichkeit der Natur lassen sich gleichfalls jene drei Potenzen hineinlegen, und das heisst ihr einen — Gott geben. Die allgemeine Naturvernunft verkündigt sich in der moralischen Weltordnung, und wird auf unsrer Erde durch die Mensch-



wo er mahlte, weil er schaute, indess er  
 er jetzt mahlt, um zu schauen, — da gab es  
 noch Zeiten, wo ein Mensch Geld und Gut  
 verlieren konnte, und noch mehr dazu, ohne  
 daß er etwas anderes sagte, als: Gott hats  
 gethan! wobei er gen Himmel sah, weinte,  
 und darauf sich ergab und still wurde. Was  
 bleibt aber den jetzigen Menschen nach dem  
 allgemeinen Verluste des Himmels bei einer  
 hinzutretenden Einbusse der Erde? . . . . .

So vieles im Dichten neigt uns der Toll-  
 heit zu: Der Wunsch, neu zu zaubern,  
 wozu man nach dem Volksglauben, stets  
 Worte ohne Sinn nehmen muß, z. B. Abra-  
 cadabra — das Sinn und Sach verlassende  
 Arbeiten an bloßen Reimen, Assonanzen,  
 Wortspielen und Füßen der guten Sonnette,

---

heit repräsentirt; die Naturphantasie deu-  
 tet sich in der Schönheit der Schöpfung an;  
 die Irritabilität in der plastischen Kraft,  
 die mit unendlicher Elasticität aus allen  
 den Erscheinungen hervorbricht, die sie  
 aus sich selbst, unabhängig von uns, pro-  
 ducirt. Daher die symbolische Mythe  
 von der Dreifaltigkeit“ u. s. w.



das willkührliche Nachträumen alter Völkerträume und Zeitenträume, die Doppeldürre an Erfahrung und Gelehrsamkeit, eine Leere, welche, wie schon B a c o an den Scholastikern bemerkte, desto mehr schadet und aufreizt zu phantastischen Schaumgeburten, je mehr Kräfte da sind, daher jezt so viele poetische Werke nur zerschlagene kalte Eier sind, deren Inhalt ohne Bildung und Küchlein umher rinnt in Eiweiß und Dotter, Sinnbilde der Philosophie und Poesie . . . . .

Dafs man jezt wenig liest und erfährt, dafs man zwar ein paar wild aus dem Mittel- und anderm Alter herausgegriffene Köpfe studiert, aber ohne die Reihe weder rück- noch vorwärts, dafs man nur Ebenbilder philosophischer und poetischer Götzen und Götter anschaut, dafs daher viele Spinozisten an geistiger Schwindsucht versterben, wie S p i n o z a an leiblicher, alles diefs führt auf hundert Betrachtungen u. s. w. . . . .

Wenn B l u m e n b a c h bemerkte, dafs die Vögel durch leere Hölen im Kopfe und in den Flügelknochen zu ihrer Flughöhe steigen,



und wenn Sömmering fand, daß große leere Hölen in den Gehirnkammern ausserordentliche Fähigkeiten verkündigen, so ist dieß eben nur physisch, was sich geistig bei den größten Poetikern wiederholt, welche recht gut wissen, daß das, was man mit einem unhöflichen Worte Ignoranz nennt, ihren dichterischen Kräften an und für sich gar nicht schade; ja manche gehen so weit, daß, wie die Mönche dreierlei Armuth haben, wovon die stärkste sogar das Nothwendige entbehren will, sie gleicher Weise sich des Nöthigsten für Autoren, nämlich des Deutschen zu entschlagen suchen, und, so wie Pomponius Lätus kein Griechisch lernte, um sein Latein nicht zu verderben, sie kein Deutsch lernen, um ihre eigene Sprache nicht zu verfälschen. Es giebt jetzt kein Deutsch und keine Sprache aus irgend einem Jahrhundert, desgleichen keinen Reim und Versbau, die nicht könnten geschrieben werden, und wenn bisher jeder seine eigene Orthographie behauptete, und zu nichts gehalten war, als bloß zum Halten derselben, so verfielt



jeder seine eigene, reichsfreie deutsche Sprachlehre. . . .

Wer verachtet jezt nicht alle Welt? Ich wüßte Niemand. — Der Grund davon ist, daß ein jetziger Poet, der nämlich zugleich ein Poetiker ist, durchaus ein Object hat, welches er unaussprechlich bewundert, z. B. Shakespear. Bewunderung aber macht, nach Home und Plattner, dem bewunderten Gegenstande ähnlich. Das merkt nun jeder junge Mensch, und findet sich daher auf die angenehmste und zufälligste Weise von der Welt in den Stand gesetzt, herabzusehen auf jeden, der zu Shakespear hinaufsieht. Daher wird ein Mensch über das allerhöchste Lob nicht neidisch oder aufgebracht, das seinem Schoofsdichter zufällt, sondern es lezt ihn leise. Der Grund ist, er merkt nur zu gut, daß er Voltairen gleiche, welcher in Paris, wo er an Lorbeerblättern im Magen verschied, aus seiner Loge, ohne allen Neid, dem Aufsetzen des Lorbeerkranzes zusah, welches auf der Bühne seiner — Büste wiederfuhr . . . .



Das Verachten und Entbehren des Stoffs macht die jetzige Dichtkunst immer mehr der Musik ähnlich, ohne Sinn umherrinnend; der poetische Flügel macht blos Wind, anstatt auf diesem zu steigen, so daß sie aus den Bildern, ja aus der Sprache endlich in den Klang zieht, und zwar als Assonanz und Reim nur hinten und vornen, wie Musikstücke nur mit dem Dreiklang beginnen und schliessen. Wer jezt gar nichts zu sagen hat, läßt in einem Sonnet tanzen und klingen, so wie kluge Wirthe, die saures Bier zu verzapfen haben, tanzen und spielen lassen. Der Nahme, Stanze, passet dann trefflich, denn so heist das eiserne Instrument, womit man italienische Blumen macht und zerschneidet. Ich will das Jahr als mein frohestes preisen, welches 12 Monate hat, wo ich kein Sonnet sehe und höre, so erbärmlich jagen uns auf allen Gassen Musen-Pferde mit diesem Schellengeläute nach, von Reitern besetzt, deren Mantelsäume und Kappen gleichfalls läuten. Die Reimquellen, welche Klopstock auf einige Jahre zutrat, springen



um desto gewaltsamer und lustiger an allen Enden in die Höhe. Wäre Bouterweks angenehme Vermuthung richtig, daß der Reim durch den Wiederklang aus den deutschen Wäldern entstanden, so ließe der jetige Holzmangel manches hoffen; aber ich glaube, gerade jede Leerheit kommt den Echos zu passe. Leute, welche weder Begeisterung noch Kräfte, nicht einmal Sprache besitzen, ringen der letztern ein ausländisches Qualgedicht ab, und legen uns diese Form, als sey sie poetisch gefüllt, auf den Tisch, wie die Karthäuser, welche, weil sie kein Fleisch und folglich auch keine Würste essen dürfen, Fische in Schweinsdärme füllen, und dann von Würsten reden und speisen.

Drei Vorlesungen in Leipzig  
pag. 665 u. flgde. 1)

---

1) Man könnte auch dieses ganze Buch als eine Vorrede zu unsrer Comödie Divina betrachten.

---



---

# D R I T T E   V O R R E D E

V O M

H E R A U S G E B E R.

---

Die Comoedia divina, welche ich hier, als Herausgeber, zu bevorreden habe, ist keine Nachahmung des Dante, wie man vielleicht nach dem Titel zu glauben sich berechtigt halten könnte, sondern ein Werk eigenthümlicher Productivität, die, über den Geschlechtstrieb emporstrebend, als Begeistrung sich potenzirt. Wenn auch, wie die Aphorismen über die Kunst <sup>1)</sup> des Breitern besagen, auf

---

<sup>1)</sup> S. 191. In der Gegenwirkung der Intelligenz und der Natur zeigt sich die erste und die höchste Kunst, die der eigenen Production, aus ihr geht als erstes und als höchstes Kunstwerk der Mensch.



der Dreieinigkeitsleiter der Kunst das Verſe-  
 machen, als bloßes Schattenspiel, die unter-  
 ſte Stufe einnimmt, und das Weltmachen  
 und Kindermachen oben anſteht, ſo muß  
 man demungeachtet dem Scheinbilden ſeinen  
 Werth nicht zu gering anſchlagen, zumal da  
 zu den beiden höhern Productionen nicht  
 jedermann Geſchick hat, oder immer dazu  
 aufgelegt ſeyn mag. Iſt doch das ganze Le-  
 ben nur ein Schein, oder vielmehr, wie  
 ſchon Lessing bemerkte, der Schein eines  
 Scheins, und der uns oft genug die Augen  
 bis zu Thränen blendet; darum Ehre dem  
 ſchönen Beſtreben, welches die Lichtſchirme  
 hervorbringt, und ſie mit allerlei luſtigen  
 Figuren bemalt. Den Verfaſſer dieſer Co-

---

In der Gegenwirkung der Geſchlechter  
 zeigt ſich die zweite Kunst durch die  
 Zeugung. Als Kunſtwerk geht aus  
 ihr ein neues Individuum hervor. — In  
 der Einwirkung des Menſchen auf ſich und  
 die Natur auſſer ſeinem Ich zeigt ſich die  
 dritte, die Kunst im eigentlichen Sinn,  
 als Kunſtwerk geht aus ihr Schein hervor.



moedia divina kenne ich nicht; zwar hat man mir unter vier Augen als solchen einen jungen, genialischen Schweizer genannt, der sich damit abgiebt, Petrefacte der Seele zu verfertigen, indem er die krummen Flächen ins Gemüth hebt, mit andern Worten, einen jungen Bildhauer <sup>1)</sup>; wer er aber auch seyn mag, so wird wohl keinem Leser entgehen, daß ihm bei dieser Arbeit die Analyse wirklich ins Gemüth getreten sey <sup>2)</sup>, und wenn seine Abdrücke des Lebendigen im Soliden <sup>3)</sup> eben den Werth haben, den wir seinen ge-

---

1) S. 62 dess. Werks: Stereometrie enthält die krummen Flächen und die geometrischen Körper; ins Gemüth gehoben giebt sie das Ideal der Sculptur.

2) In dem Manuscripte steht, ins Geblüt, wahrscheinlich aus Versehen, denn S. 61 der Aphorismen heisst es ausdrücklich: das Ideal der redenden Kunst ist: Analysis, ins Gemüth getreten.

3) Das Lebendige im Soliden abgedruckt, giebt plastische Kunst.



standenen Ideen, in die Form der Wirklichkeit gegossen, zugestehen müssen <sup>1)</sup>, so möchten wir ihn aufmuntern, ein Werk auszuführen, welches gewöhnlich den Menschen überlebt, weil es von Stein ist, die Mystik nämlich, wie sie ihrer Tochter, der Romantik, das Waldhorn und den Rosenkranz darreicht. Die Figuren in kolossaler Gröfse, wenigstens 50 Ellen hoch, und wo möglich klingend, wie die Bildsäule des Memnon, sobald ein Geweihter sich nähert, oder der Abendstern aufgeht. Den Weg der Subscription können wir übrigens hier nicht anrathen, denn er ist so vollgedrängt von Abgebrannten und Entbrannten, von Eingewiesenen und Ausgewiesenen, von Pilgern, Einsiedlern, preussischen Officianten aus Polen, Advocaten des Kammergerichts, Declamatoren, deutschen Kaffeefabrikanten und anderm romantischen Volke, dafs selbst das Oelkrüglein

---

1) S. 37 u. 38. Dem sentimentalen Dichter gibt die Wirklichkeit die Form, die Natur ist für ihn aber nur die gestandene Idee.



des Propheten nicht mehr zu Sallat und Nachlichtern hinreichen würde. Dahingegen dünkt ich, man verwendete die zwanzig tausend Thaler, welche das an Kraft arme, aber an Weihe reiche Deutschland zu Luthers Denkmahl gesteuert hat, für die Ausführung dieses Bildwerkes, zumal da es mit dem Verdienste der Reformation überhaupt so weit her nicht ist, und von höherer Religiosität auch kein Funke darin anzutreffen seyn würde, ohne die Scheiterhaufen von Hufs, Servet, und wer sonst noch zu Gottes Ehre geschmoort wurde, oder die Bluttaufe erhielt, weswegen denn auch der Verfasser der Lucinde und die Tochter Mendelsohns, wie die Zeitungen gar rührend erzählen, in der frommen Stadt Cöln sich neulich vom alten Sauerteige rein haben waschen lassen. 1)

---

1) Dafs Calvin den Servet braten liefs, war die höchste Religiosität. Ausspruch eines berühmten protestantischen Lehrers der Kirchengeschichte.



Die göttliche Comödie zerfällt übrigens in drey organische Haupttheile, wovon die beiden ersten augenscheinlich für Liebhabertheater bestimmt sind, doch könnten auch Hoftheater, bei gewissen Feierlichkeiten, z. B. bei grofser Sommerdürre oder bei anhaltendem Regen in der Heuerndte, wo man sonst in katholischen Ländern Betstunden zu halten pflegt, einen nützlichen Gebrauch davon machen. Des Dichters Küchengarten ermangelt zwar der dramatischen Form, doch liesse er sich wohl auch darstellen in engen häuslichen Zirkeln, etwa während des Essens, wenn das Rindfleisch zu hart ist, oder der Braten nicht zureicht. Doch will der Herausgeber hierin nichts vorschreiben, denn billig bleibt, wie Daries und Nettelblatt ausführlich erwiesen haben, und auch im Stryk und Leyser nachzulesen ist, jede Sache, und folglich auch ein Kunstwerk, dem freien Gebrauch desjenigen überlassen, der es auf eine der herkömmlichen Arten zu seinem Eigenthum gemacht hat, sey's nun durch



Occupation, wodurch bekanntlich das meiste Eigenthum erworben wird, obgleich die Polizei nicht immer damit einverstanden ist, oder durch Vertrag, wo dann freilich, wenn das Object ein Buch ist, der Verfasser stillschweigend mit einbedingt, daß sein Product keinen Schaden an der Ewigkeit erleide, für welche er es bestimmt hat.

Und nun will ich diese Vorrede noch kurz in eine Dedication verwandeln, und wenn auch nicht das Büchlein, welches mich nichts angeht, doch diesen meinen Avis au Lecteur dir widmen, Bruder [meines Herzens, hoch und feinsinniger F., der du jetzt in diesem Augenblicke vielleicht am schäumenden Anio sitztest, wo vor deinem innern Auge die vergangenen Jahrhunderte erstehen, wie Herculaneum und Pompeji hervorgingen unter der Harke des Winzers, oder an der Pyramide des Cestius ein Todtenopfer bringst deinen ruhenden Landsleuten. Am liebsten möchte ich mit dir stehen an den Lavaschichten des



Vesuv, und fragen den Geist des Bergs: Wie  
lange brauchte dieses in Asche zerfallene  
Leben, bis wieder ein Frühling aus ihm  
blühen könnte und eine Erndte?

Basel am 1. Mai 1808.

W. G. H. GOTTHARDT.



## ERKLÄRUNG DES TITELKUPFERS.

---

Vor allen Dingen müssen wir unsre Leser bitten, das Titelkupfer nicht von dem Verleger nachfordern zu lassen, denn es ist bis jetzt nichts davon zu Stande gekommen, als diese Erklärung. Wir schlagen hier den umgekehrten Weg unsrer Dichter ein, die ihre Sachen immer unerklärt lassen, wozu sie sich freilich auch berechtigt halten können, indem das, was sie aussprechen, ihrer Versicherung nach, etwas unaussprechliches ist.

Damit man aber nicht etwa unserm guten Willen mißtraue, so müssen wir noch bemerken, daßs blos die Abhaltung unsers Zeichners Ursache ist, warum unsre Leser ein wahrhaftes Bild Dürerschen Geistes und Gemüths entbehren müssen. Es war nämlich dieser Meister im Helldunkel mit einem



andern Meisterstücke für die Einsiedlerzeitung beschäftigt, vorstellend einen berühmten romantischen Philosophen, der die Welt erschafft. Oben schwebt die bereits fertige Kugel mit Adam und Eva, in Flammen, anzudeuten die überschwengliche Liebesglut der frommen mystischen Schule; — zur Rechten blasen die Freunde des Philosophen auf Nachtwächterposaunen und verkündigen das neue Wunder; zur Linken kommt der Gott sey bei uns, und lacht sie aus nach seiner hämischen Art. Unten erscheint die Stadt am Neckar, wo die Weltschöpfung vor sich geht bei einem Glas Bier, und im Vordergrunde sitzt ein Affe mit der Theorie des Klangs beschäftigt, eine höchst sinnreiche Idee, da unter allen Wesen mit vier und zwei Beinen und ohne Beine dieses humoristische Geschöpf für den treuesten Repräsentanten der Romantik gelten kann, indem sich in ihm eben so rein das Naive gestaltet, zum Beispiel, wenn es Nüsse knackt, oder Burzelbäume schlägt, als das Sentimentale, welches sich hauptsächlich dadurch erweist, daß bei dem Affen



die Poesie abwärts durch Musik, (bekanntlich sind die Affen vortreffliche Tänzer und Lautenschläger), und durch den Wohlgeruch in den Geschlechtstrieb übergeht. <sup>1)</sup>

Doch wir wenden uns von diesem Gebilde ächter Eiweiss- und Sauerstoff-Kraft <sup>2)</sup>, auf welches wir nur so ganz zufällig gekommen sind, wie Newton zur Lehre von der Anziehung, oder wie einige Mystiker zum Katholicismus, zu der verheissenen Erklärung unsers Titelpupfers.

Links steht der heidnische Gott Apollo, als Sieger des gräulichen Lindwurms, an einen alten Lorbeerbaum gelehnt, wo seine Lyra hängt. Eine junge Muse flieht schüch-

<sup>1)</sup> Wie aufwärts Poesie mit Malerei durch die Schauspielkunst sich verbindet, so geht sie abwärts durch Musik, durch den Duft des Wohlgeruchs in die Wohllust über, und erhebt sich dann wieder durch den Geschmack zur Plastik hinauf. Aphorismen über die Kunst.

<sup>2)</sup> Die Erklärung weiter unten. ]



tern zu ihm hin und fleht ihn um Schutz. Zur Rechten kömmt ein christlicher Romantiker, einen Harnisch über der Mönchskutte. Er reitet auf dem Thier, welches der fromme Einsiedler Antonius zur unschuldigen Kurzweil in seiner Zelle hielt, und das die westphälischen Bauern — nicht zur Kurzweil, sondern des Specks und der Schinken wegen, mitunter häufig in ihren Stuben dulden. Der Heilige leuchtet dem gewappneten Kämpen mit seiner Laterne. Der heidnische Gott hält lächelnd seinen Pfeil ausgestreckt, so daß man ungewiß ist, ob er die Sau anlauen lassen will, oder den Romantiker, der einen ungeheuern mit Messing beschlagenen Folianten — vermuthlich die Werke Jakob Böhms — schnaubend emporhebt, um den eitlen Latoniden an den Wurf mit dem Diskus zu erinnern, den er selbst einst seinem Lieblinge Hyacinthus beibrachte, oder an die Schleuder des Hirtenknaben. An der Wohnung des Einsiedlers steht Priapus, als Herme, und von dem Zeichen des Priapus gehen leuchtende Strahlen aus, wahrschein-



lich eine Anspielung auf die göttliche Lucinde. Im Hintergrunde erhebt sich auf der einen Seite ein altes, zerfallenes Ritterschloß, welches ein Uhu sich zur Warte erkoren, und aus den Fenstern schauen die vier Haimonskinder, Tieks Genovefa und Kaiser Octavianus, der gehörnte Siegfried, nebst anderm romantischem Volke, auf den wunderbaren Kampf herab; auf der andern Seite erblickt man den viel besungenen Doppelhügel mit den übrigen acht Musen, die sich besorgt bei der Kumäischen Sibylle, welche mit dem Buche des Schicksals neben ihnen steht, nach dem Ausgange des Streits erkundigen. Von den Zinnen des Olymps schwebt Hermes der geflügelte herab, gesandt vom Wolkenerschütterer, vielleicht um den Romantiker und sein sonderbares Streitroß in Heuschrecken oder Krebse zu verwandeln.

Unsre Leser können sich übrigens das Anschauen dieses schönen Kunstwerks auf eine leichte Art verschaffen. Sie dürfen nur einen alten Besen nehmen, oder auch einen neuen, wenn sie die Auslage nicht scheuen,



und die Reiser in kleine Stücke brechen, und den Apollo und die Muse und den Dichter und das Zeichen des Priapus und was sonst noch alles in die Komposition gehört, auf einem weissen Papierbogen in gehöriger Form aus den Reisern zusammenlegen, eine Erfindung, die überhaupt in unsern geldarmen Zeiten alle Berücksichtigung verdient, und wodurch man sich den Genuß des ganzen Musée Napoleon auf die wohlfeilste Art von der Welt verschaffen kann. Freilich wird dabei das strenge Plastische immer mehr oder weniger in das unbestimmte Romantische übergehen.



DIE  
LEIPZIGER MESSE.

---



LEIPZIG, M.F.S.H.



Jupiter. Merkur.

Jupiter.

Es ist doch, beim Styx! eine langweilige Existenz, immer und ewig über den Wolken zu sitzen, und Nektar zu schlürfen. Da sind die Menschen noch besser daran, als wir glanzumgebenen Götter. Ihnen gestaltet sich das Leben täglich neu, aber uns ist ein Tag wie der andre.

Merkur.

Das viele Sitzen und Schlafen macht dich hypochondrisch, lieber Vater. Du solltest den Brunnen trinken, und bisweilen ein Lavement nehmen.

Jupiter.

Man wird nach und nach alt. Es ist ein wenig lange her, seit ich dem Eichenschleuderer Enceladus den Aetna auf die borstige Brust wälzte, und mir von Jungfer Europa Hörner aufsetzen liefs.



Merkur.

Soll ich dir Mis Leda oder eine andre deiner alten Liebschaften rufen?

Jupiter.

Ach, mein verdammtes Podagra!

Merkur.

Mir kommt ein Einfall. Es ist eben Leipziger Messe; Apollo soll uns seine sechs Falben leihen, und damit fahren wir zur Erde und amüsiren uns unter dem Volke.

Jupiter.

Was ist auf einer Messe groß zu sehn? Krämer, und wieder Krämer und nichts als Krämer.

Merkur.

Um Sporn oder eine Nachtmütze zu kaufen, wär' es freilich nicht der Mühe werth; aber lustig mag es doch seyn, die närrischen Sprünge zu begucken, welche die Menschen da unten machen, seit die Hundstage des großen Weltjahrs eingetreten sind. Auch kannst du bei dieser Gelegenheit das Buch des Schicksals wieder einbinden lassen, denn die alte



hölzerne Decke ist gewaltig von Wärmern durchfressen.

Jupiter.

Nun meinetwegen! Sag dem Apollo, er soll anspannen lassen, aber seinen Herrn Sohn verbitt' ich mir zum Kutscher. Der alte Chronos mag das Leitseil in die Hand nehmen. Nur fein sachte, hörst du? Ich will denn doch bei dieser Reise einige Facultäten wegen meines Zipperleins um Rath fragen.

Leipzig. Gewühl der Messe.

Jupiter.

Das rennt, das schreit, das rasselt durcheinander, daß ich lieber neben dem Amboss des Vulkan stehen möchte, als hier.

Erster Ausrufer.

Kauft, Leute, kauft,  
Beschnitten oder getauft!  
Pechfackeln, Feuerbrände,  
Lichtschirme, Lichtstrahlen,  
Charaktere schwarz und roth!



Leser, sollen wir dich nicht malen?  
 Die Zeit bringt Vieles, nur kein Brod.  
 Bunter Umschlag, weiches Papier!  
 Wo eine Leiche fault, da schmausen wir.

### Zweiter Ausrufer.

Kauft, Leute, kauft,  
 Beschnitten oder getauft!  
 Eines ist euch allen noth,  
 Frömmigkeit, und uns das Brod!  
 Mägdlein, kauft die Lust am Gebähren  
 In der göttlichen Niobe,  
 Knäblein, kauft unsre frommen Mähren,  
 In Bordellen wohnt das Heilige.  
 Blumen aus dem Dichtergarten  
 Von Postpapier, ganz neue Arten,  
 Die Göttin vom Krokodillenstrand  
 Mit vielen Brüsten, ohne Fuß und Hand.

### Dritter Ausrufer.

Wollt ihr die neue Menschwerdung  
                                           schauen,  
 Und kommt's euch auf zwölf Groschen  
                                           nicht an,



So geht um fünf Uhr in den goldnen Schwan,  
 Ihr seht es gewiß mit Lust und mit Grauen,  
 Was Weihe und Kraft in den Hundstagen kann.  
 Es sitzt da der Meister mit Salomo's Siegel  
 Mit dem Spatel am Apothekertiegel,  
 Und thut da hinein vor euerm Angesicht  
 Ein wenig Eiweißstoff und ein wenig Sonnenlicht;

Das rühret er emsig zum Sauerstoff gar,  
 Und plötzlich wird's ein Mensch mit Haut  
 und Haar. 1)

Jupiter.

Ist denn alles rein toll geworden, oder  
 führt die ganze Stadt eine Komödie auf?

Merkur.

Ich denke, es soll noch besser kommen:

Ein Junge mit einem Guckkasten  
 und einer Drehorgel.

Der Junge.

Liebe Herren, wollt ihr nicht in mein  
 Loch gucken?



Merkur.

Was gibt's denn zu sehen?

Der Junge.

Spitzt so hoch ihr könnt, euer Ohr,  
Gar wunderbare Dinge kommen hier vor.  
Gott Vater identificirt sich mit der Kreatur,  
Denn er will anschauen die absolute Natur;  
Aber zum Bewußtseyn kann er nicht gedeihen,  
Drum muß er sich mit sich selbst entzweien.

Orgelum, Orgelei,  
Dudeldum, Dudeldei.

Jetzt hat er sich entzweit, jetzt ist die Welt  
geboren,  
Jetzt säß er im ewigen Anschau verloren;  
Da kommt die Reflexion und gibt ihm die  
Hand,  
Und mit ihr bringt er die Idee zu stand.

Orgelum, Orgelei,  
Dudeldum, Dudeldei.

Die Innen- und Aussenwelt schlagen sich  
recht breit,  
Und der Mensch wird geboren aus dem  
Streit,



Doch könnt' er ersaufen in der Erfahrung  
 Sumpf,  
 Drum faßt ihn die Freiheit mit Macht beim  
 Strumpf.

Orgelum, Orgelei,  
 Dudeldum, Dudeldei.

Der Geist amüsirt sich durch Reflexion  
 Mit der Natur und trägt den Organismus  
 davon \*);

Auch beschert sie ihm ein närrisch Kind,  
 Genannt das Gemüth, ist aber taub und blind.

Orgelum, Orgelei,  
 Dudeldum, Dudeldei.

Die Intelligenz construirt sich in der Zeit  
 Als Object, und erkennt sich, und das ist  
 gescheidt,

Denn aus diesen und andern Constructuren  
 Entstehen Lehrbücher und Professuren.

\*) Ich bin hier über die wahre Lesart nicht  
 gewiß. In meinem Exemplar steht Pri-  
 a-  
 pismus, aber in den Aphorismen über  
 Kunst heißt es ausdrücklich: Organis-  
 mus.



Orgelum, Orgelei,  
Dudeldum, Dudeldei.

Da kommt die speculative Physik,  
Ist freie Thätigkeit und voll Geschick,  
Sie trägt einen Spiegel, darin, wie ihr seht,  
Der Geist ungebührlich auf dem Kopfe geht.

Orgelum, Orgelei,  
Dudeldum, Dudeldei.

Hier steht der Künstler in der Unendlichkeit  
Gerad in der Mitte, wie's ihn erfreut,  
Er berührt die Idee, die zu Wasser zerrinnt,  
Und an der Möglichkeit Gränze zum Brei  
gerinnt.

Orgelum, Orgelei,  
Dudeldum, Dudeldei.

Da kommt sein ärmrer Bruder her,  
Mit Sack und Stab, läuft in das Kreuz und  
die Quer,  
Ihn verfolgt das Unbegränzte, er hängt sich  
wie toll

An den Mantel des Begränzten, dafs es ihn  
retten soll. 2)

Orgelum, Orgelei,  
Dudeldum, Dudeldei.



Jupiter.

Habt ihr denn kein Tollhaus hier?

Der Junge.

Ach Herr, die Universitäten kosten zu viel.

Ein Zettelträger.

Mit allerhöchster Permission:

Hier ist angekommen Herr Schnauze und Sohn,  
 Sie haben die wortlose Kreatur  
 Erhoben zur göttlichen Kunstnatur,  
 Und Hella's Kothurn, erst wieder gefunden,  
 An ihre artistische Meute gebunden.  
 Sie spielen, und das ist ehrenwerth  
 In einer Zeit, die gar wenig ehrt,  
 Nicht mit Menschen, sondern mit Hunden, \*)

---

\*) Diese herrliche Erfindung gehört unsern Nachbarn, den Franzosen, wie alle Zeitungen erzählen. Aber unsre Landsleute, welche bekanntlich alles vervollkommen, indem sie es frei nachbilden, haben dieses bloße Mimenspiel auf dem Theater Montensier zum eigentlichen Schauspiel erhoben. Jede honette Familie kann sich auf



Und führen auf hiesiger Bühne auf  
 Des Schicksals grossen gigantischen Lauf.  
 Heute stellen sie zum erstenmal vor  
 Niobe mit den Kindern und dem Chor.  
 Herr Spitz wird sich als Phöbos zeigen,  
 Und Mamsell Mops als Diana aus den Wol-  
 ken steigen.

Auch studieren sie jezt ein den Grafen von  
 Gleichen.

Jupiter zum Merkur.

Du hast recht, mein Sohn, es wird im-  
 mer toller. Ich dachte, es liesse sich hier  
 ein guter Handel mit Nieswurz machen. —  
 Was steht denn da auf dem Schilde über der  
 Thüre des alten Hauses? meine Augen sind  
 etwas schwach.

---

diese Art ein kleines Liebhabertheater an-  
 schaffen, dessen Unterhalt eben keinen  
 bedeutenden Aufwand erfordert, da die  
 Mitglieder ausser der Bühne keine Kleider  
 tragen, und mit Hausmannskost vorlieb  
 nehmen, auch ist so leicht kein Zwiespalt  
 wegen Rollenneid zu befürchten.



Merkur.

Herr Novalis Octavianus Hornwunder  
bietet seine Dienste an in allen Arten von  
Schriftstellerei.

Jupiter.

Das Genie müssen wir doch kennen lernen.

Dachstübchen mit einem grossen alten Tisch  
und einigen zerbrochenen Stühlen. Herr  
Novalis Octavianus Hornwunder  
sitzt auf einem hölzernen Bock, und flickt  
seinen Ueberrock.

Jupiter und Merkur treten herein.

Hornwunder.

Ah — verzeihen Sie, meine Herrn! (Er  
springt herab.)

Jupiter.

Nur fortgemacht, guter Freund! Ein Loch  
im Ärmel macht doch immer einen Riss im  
Ansehen eines Gelehrten.

Hornwunder.

Es mag so gut seyn. Ein Schriftsteller  
hat nicht Zeit, sich viel mit Kleinigkeiten



abzugeben. Das Leben ist lang und das Honorar kurz.

Merkur.

Was haben Sie denn da für einen sonderbaren Sitz?

Hornwunder.

Es ist das Pferd für Hypochondristen, von dem Lebensverlängerer Hufeland erfunden. Ich kann es Ihnen bestens anempfehlen, wenn Sie vielleicht im Unterleib incommodirt seyn sollten. Das Thier ist geduldig, wie der Pegasus, und wenn bei Ihnen die Kopfsteuer eingeführt ist, so dürfen Sie's nur, nach dem Muster des meinigen, ohne Kopf machen lassen. — Doch — ich habe die Herrn noch nicht einmal gefragt, wes Standes und Namens? Aber gewiss ein Paar neue Gevatterleute! ja, ja, die Herrn Buchhändler sind der wahre Talg des schriftstellerischen Lebenslichts; ohne sie wärs längst ausgeschneuzt wie eine Sternputze. Sie haben ohne Zweifel einige Büchertitel in Petto? Ich mache die Kinder, der Name mag heißen wie er will; ja, ja, ich mache sie.



## Merkur.

(Einige Hefte Papier vom Tisch nehmend.)  
 Hier giebts ja schon Vorrath! (liest:) Ankündigung einer Zeitung für Bettler. — Von der Heiligkeit des Wahnsinnes. — Ueber den Zusammenhang der Mystik mit dem Geschlechtstrieb. — Ueber die Rindviehseuche, mit einem Anhang über den idealischen Atheismus, und einigen alten Volksliedern als Zugabe.

## Hornwunder.

Es sind nur Andeutungen, bloße Keime, welche auf Befruchtung zur Entwicklung warten. Sie dürfen nur befehlen, meine Herrn, was ich für Sie ausführen soll, auch hängt es von Ihnen ab, ob es eine Flugschrift werden soll, oder ein stehendes Werk, etwa von sechs bis acht groß Octavbänden. Am liebsten möchte ich einmahl etwas in Folio schreiben. Für Zeichnungen und Kupferstiche weiß ich allenfalls Rath. Dieses Haus ist ein wahres Athenäum. Im Erdgeschoß wohnt ein Künstler, der zur Nase redet; zur Linken ein anderer, welcher die Musik



zum gefrieren bringt. Im mittlern Stock finden Sie einen vortrefflichen Mahler im Flüssigen, und hier neben an meine liebe Nachbarin Lucinde, übt die Kunst des Gemeingefühls exoterisch und esoterisch, nach dem Muster der alten Philosophenschulen.

### Jupiter.

Möchten Sie sich nicht etwas deutlicher über diese braven Leute erklären, welche so wunderbare Dinge treiben, denn in den Schulausdrücken bin ich etwas zurück.

### Hornwunder.

Haben Sie denn die herrlichen Aphorismen über die Kunst nicht gelesen? Sehen Sie, das ist mein Gedankenbuch, da habe ich mir die Stellen eingetragen. (Er liest aus einem Hefte:)

„Parfümerie ist redende Kunst, und spricht zur Nase, Musik des Duftes.“

„Baukunst ist gefrorne Musik.“

„Eine Mahlzeit ist ein Gemählde im flüssigen. Kochkunst ist Plastik des flüssigen, die Form des räumlich Eßbaren. Das Sauere



entspricht dem Rothen, das Alkali dem Violet. “

„Die Kunst des Gemeingefühls zeigt sich wirksam am Lebendigen als ihrem Stoff; sie ist die Productive in der Zeugung, und der Geschlechtstrieb der Beruf zu ihr. “

Jupiter.

Diese Kunst ist mir von Alters her bekannt: Sonst aber läßt die Polizei sie nicht so öffentlich ausüben.

Hornwunder.

Wer könnte — seit wir das neue Evangelium des Verfassers der Lucinde besitzen, der aber nicht mit dem Verfasser meiner Nachbarin Lucinde verwechselt werden muß — wer könnte noch Arges finden in der freien Ausübung der Liebe, dieser ältesten, kindlichsten und einfachsten Religion, welcher nichts gleich kommt, als die göttliche Kunst der Faulheit, das einzige Fragment von Gottähnlichkeit. 3)

Merkur.

Steht das alles in dem neuen Evangelio?



Hornwunder.

Dießs alles wörtlich, und noch weit mehr.

Jupiter.

Was die Faulheit angeht, so scheint mir der Herr Verfasser so unrecht nicht zu haben. Es ist eine hübsche Reihe von Jahren, seit ich in den Quiescentenstand versetzt bin, und ich befinde mich ganz behaglich dabei, bis auf das Zittern in den Knien.

Hornwunder.

Das kommt vielleicht von der Mystik.

Jupiter.

Was ist das für ein Ding?

Hornwunder.

Ich kanns ihnen am besten mit den Worten des ebengenannten Apostels sagen: Es liegt in der Natur des Menschen, daß er alles essen will, was er liebt. Sehen Sie den ganzen Inhalt der Mystik. 4)

Merkur.

Ih bewahre! Ihre schöne Nachbarin wird doch ihre Liebhaber nicht aufspeisen?



## Hornwunder.

Mitunter. Aber meine Herrn, ich habe Ihnen noch keine Erfrischung angeboten; mit einem Stilleben \*) im Flüssigen kann ich nun freilich nicht aufwarten, aber sie sollen köstlicher bewirthet werden. (Er besteigt den hölzernen Bock.) Der Dichtergarten trägt zweierlei Arten von Früchten, excitirende und deprimirende. Sie staunen? ja, meine Herrn, einige Kunstwerke wirken excitirend, wie der Baldrian, andre deprimirend, wie das Bittersalz. Von beiden sollen Sie itzt den Effect an sich verspüren.

## Merkur.

Nur nichts, was etwa die Wirkung der Brechwurzel hätte.

---

\*) Stilleben nennt man in der Malerei die Darstellung lebloser Gegenstände, z. B. einer Schöpsenkeule, einer Weinflasche u. s. w.



## Hornwunder.

Wer ergründet je die Spur  
Der allwaltenden Natur!  
Auch in Thieren übet sie  
Plastik und Parfümerie.

Düfte giebt die Zibetkatz,  
Plastisch liebt der junge Spatz,  
Und der Wiedehopf baut keck  
Sich sein Nest aus Menschendreck.

Süfse, heilige Natur,  
Lafs mich gehn auf deiner Spur,  
Führe mich an deiner Hand!  
Wie ein Kind am Gängelband!

Nun, was empfinden Sie?

## Jupiter.

Es steht so mitten inne zwischen Lachen  
und Weinen.

## Hornwunder.

Ich kenne ihre Natur nicht, die Dosis war  
vielleicht nicht stark genug. Das zweite  
wird wohl besser eingreifen,



Geister munkeln,  
Sternlein funkeln,  
glimmern, flimmern,  
winken, sinken,  
säuseln, flüstern,  
wie die Rüstern,  
in der düstern  
schwarzen Nacht.

Vöglein girren,  
irren, schwirren,  
flirren, klirren,  
klingen, singen,  
dringen, schwingen,  
ringen, springen,  
leben, streben,  
weben, schweben,  
beben, heben  
sich empor.

Hörner tönen,  
stöhnen, dröhnen,  
Töne wallen,  
Hallen, schallen  
Durch den Flur.



Ruhig kommen  
nachtumglommen  
angeschwommen  
auf den Wogen  
Schifflein angezogen;  
Sternumflossen,  
unverdrossen  
auf dem breiten  
Pfad, dem weiten,  
dem bekannten,  
zu fernen Landen  
die Genossen  
voll stiller Glossen,  
ohne Possen,  
all' in Hosen,  
muthig schreiten,  
fröhlich gleiten,  
Wimpel breiten  
sich, die weiten,  
goldne Zeiten  
wollen erstreiten  
die Genossen  
und entleiden



den neuen Heiden  
alte Possen. \*)

Nun, meine Herrn? — Ja, ja, im geöffneten Munde kündigt sich an, das Versinken ins Unendliche, und im Verstummen.

Jupiter.

In der That —

Hornwunder.

Stille, noch eine Charade will ich als Nachschüssel geben. Hören Sie, und üben Sie ihren Scharfsinn.

Zwei Sylhen bezeichnen ein Ding,  
Kling, kling!  
Die erste meint etwas zu seyn,  
Doch für sich allein  
Ist sie blofser Schein;

---

\*) Das herrliche, zu wenig gekannte Original geben wir in dem dritten Abschnitte, oder dem Küchengarten, wörtlich.



Fährt aber die zweite in sie hinein,  
 So wird erzeugt das höchste Ding,  
 Kling, kling,  
 Der Diamant im Wesenring.

Nun rathen Sie? nicht wahr, die fünf  
 Sinne stehen Ihnen still? Der Wahnsinn ist,  
 ja, ja, der Wahnsinn, von welchem der be-  
 geisterte Sänger ausruft:

Göttlicher Wahnsinn,  
 Du allein  
 Fühlest des Todes Leben  
 Und des Lebens Tod.  
 Jeder Busen werd' Asche  
 Unter den Gluthen des Wahnsinns? \*)

Jupiter zum Merkur.

Der arme Teufel dauert mich. Ich will  
 machen, daß er zu tode gefüttert werde,  
 sonst bringt ihn die Polizei ins Tollhaus.

---

\*) Das Gedicht, woraus diese Stelle ent-  
 lehnt ist, finden die Leser ebenfalls im  
 Küchengarten.



(Er berührt den Hornwunder, welcher urplötzlich in eine Gans verwandelt wird. Ein Buchhändler tritt herein. Die Gans versteckt sich schamhaft unter den Tisch.)

Der Buchhändler.

Das sind verwünschte fünf Treppen!

Merkur.

Ja, die Schriftsteller wollen immer den Göttern näher seyn als den Menschen.

Buchhändler.

Wer von Ihnen, meine Herrn, ist der Herr Hornwunder? Doch stille, kein Wort! Ich will's errathen. Ich habe nicht umsonst zu den Füßen Galls gesessen, und verstehe meinen Schädel zu taxiren, so gut als ein Finanzrath. (Er befühlt den Kopf des Merkur.) O weh, sie haben das Diebsorgan!

Merkur.

Da hätt' ich [ja einen fühlbaren Beruf zum Schriftsteller.



Buchhändler (betastet den Jupiter).

Und Sie, mein alter Herr — Sie haben das Organ der Hahnreischafft. Je nun, vermuthlich ist ihr Weibchen jung und schön. Ich bin honett, ich, ich zahle sechs Thaler zwölf Groschen für den groß Octavbogen, und gebe auch noch etswa in die Küche.

Jupiter.

Du bist ein Schlingel und ein Taugenichts!

Er berührt ihn und verwandelt ihn in einen Fuchs. Die Gans fängt gewaltig zu schreien an, der Fuchs springt auf sie zu, und erwürgt sie.

Merkur.

Treib die Natur mit der Ofengabel aus, sie kehrt doch wieder. Dieser Kerl frist seinen Auctor mit Haut und Federn.

Jupiter.

Sieh, nun hab' ich mir von dieser verwünschten Reise nichts als Aerger geholt.



**Merkur.**

Wir wollen ins Theater gehen. Dort  
gibt es doch wohl etwas zu lachen,

**Jupiter.**

Meinetwegen,



## ANMERKUNGEN.

1) Als Commentar dienen einige Stellen aus einem neuen medicinisch-philosophischen Journal.

„Das Sonnenlicht, gefesselt von der Erdkraft, ist das Thier. Des Thieres Allerhöchstes ist Intelligenz, die sich dem Kohlenstoff anvermählt.“

„Eierweisstoff und Sonnenlicht zum Sauerstoff verdichtet, machen den Menschen.“

„Das Leben des Thiers ist ein Verbrennen.“

„Sonnenlicht und Erdkraft sind die einzigen Potenzen, durch die alles wird.“

2) Der Junge mit dem Guckkasten scheint die Aphorismen über die Kunst gelesen zu haben; seine Erklärungen sind, bis auf das Stehen des Geistes auf dem Kopfe sogar, wörtlich daraus genommen.

3) Die göttliche Lucinde des frommen Fr. Schlegel ist wohl nicht in jedermanns Händen, denn die niedlichen Bettbibliotheken von dergleichen klassischen Schriften, wie die nouvelle Justine, die Elegantiae des Meursius, die Puçelle und vor allem die gefeierte Lucinde, finden sich nur bei reichen Liebhabern, darum theilen wir die hieher gehörigen Stellen zur Erbauung im Küchengarten mit.

---



DER  
S Ü N D E N F A L L.

---



THE HISTORY OF THE

REIGN OF KING CHARLES THE FIRST

IN WHICH ARE CONTAINED THE

REMARKABLE PASSES OF HIS REIGN

FROM THE YEAR 1625 TO 1649

BY SAMUEL JOHNSON

IN TWO VOLUMES

LONDON

Printed by J. DODD, in Pall-mall

1759

Price 1s. 6d.

By the Author

Printed by J. DODD, in Pall-mall

1759

Price 1s. 6d.

By the Author



---

## THEATER.

Jupiter und Merkur unter den Zuschauern.

Der Vorhang wird aufgezogen. Die Bühne stellt  
das Paradies vor. Adam unter einem Baume  
sitzend, um ihn allerlei Gethiere.

Adam.

Es ist doch ein herrlich Ding ums Leben,  
Und um den flüggen Menschenverstand!  
Die Bäume, die mir Schatten geben,  
Die Blumen hier im Farbengewand,  
Ich fasse sie an mit liebender Hand.  
Sie sind nicht ich, das seh ich wohl ein,  
Das Holz ist Holz, der Stein ist Stein,  
Ich bin ein Mensch, und kann kein Vogel  
seyn.



(Große Pause.)

Der Gott Vater, der dies alles gemacht,  
 Hat ein schönes Werk zu Stande gebracht.  
 Ohne Augen könnt' ich nicht sehen,  
 Ohne Füße keinen Schritt weit gehen,  
 Und stoß ich mir die Nase an,  
 So merk ich gleich, daß ich nicht vorwärts  
 kann.

(Neue Pause.)

Eh ich war, war alles da,  
 Aber ohne daß es ein Mensch je sah;  
 Doch wärs besser, der Baum könnte sprechen,  
 Und die Rose hätte keinen Dorn zum  
 Stechen,  
 Und ich verstünde der Thiere Schrei,  
 Und es wäre noch ein Mensch, dann wären  
 unsrer zwei.

Gott Vater, in einem großen Mantel, aus  
 welchem viele kleine Engelein die Köpfe  
 strecken.

Gott Vater,

Adam, was treibst du?



Adam.

Ich mache Gedanken.

Vor allem will ich mich aber hübsch be-  
danken,

Dafs du mir den Kopf auf die Schultern  
gestellt,

Und zum Herrn mich gemacht in der schönen  
Welt.

Sag nur, wie du's angefangen,

Und die Sonne da droben aufgehangen?

Gott Vater.

Ich sprach eben, es werde Licht,

Und sonst das kleinste Wörtchen nicht,

Und die Sonne kam und ging ihre Bahn.

Adam.

Ei sieh doch, was der Gott Vater nicht  
kann!

Ich möchte wohl auch mahl etwas er-  
schaffen,

'n Stein, 'n Blümlein oder 'n Affen,

Mich deucht, es würde mir lieber seyn,

Wenn es wäre Bein von meinem Bein.



Gott Vater.

Wohlan, es sey dir Gewalt gegeben!  
Ruf aus dir ein menschlich Wesen ins  
Leben.

Adam.

Nun denn, wie Ich, geh hervor aus  
mir!

O weh, es sprengt mir die Ribben schier.  
Mein Herr und Vater, das ist nicht zum  
Spafsen,

Wäre dir, so wie mir gescheh'n,  
Du hättest das Erschaffen bleiben lassen,  
Ich kann nicht mehr auf den Füßen stehn.

(Er fällt mit dem Gesicht zur Erde. Eva  
springt aus seiner Seite.)

Eva.

Adam, da bin ich, sieh mich an!

Adam. (indem er voll Verwunderung den Kopf  
in die Höhe reckt.)

Ei sieh doch, Gott Vater, daß ich auch  
etwas kann!



Potz Daus, das ist ein Ding, wie ich,  
 Und fast hab' ichs noch lieber als mich.  
 Du gefällst mir, laß uns beisammen bleiben,  
 Und unsre Wirthschaft mit einander treiben.

E v a.

Das will ich, du bist mein Männchen, du!

A d a m.

Und du mein Weibchen auf itzt und  
 immer.

Gott Vater, sprich doch den Segen dazu,  
 Denn von dieser da laß ich nimmer.

Gott Vater.

Ich bin zwar nicht im Priesterornat,  
 Doch im Paradies brauchts keinen Staat.  
 Gebt euch die Hände, und seht euch an! —  
 Ein Schelm, der das Band itzt lösen kann.  
 Ihr sollt euch lieben und euch mehren,  
 Die Kinder erziehen in Züchten und Ehren,  
 Uns treulich theilen Freud und Leid,  
 So stehts in der Bibel, nun wißt ihr Be-  
 scheid!



Genießst das Schöne im herrlichen Leben,  
Das Gute ist euch in Kauf gegeben;  
Nur flieht mir die Schlange, den alten  
Wahn,  
Und rührt dort den Baum der Erkenntniß  
nicht an. —

Itzt will ich ein wenig spazieren gehen. 1)

(Gott Vater geht ab. Die Engelein springen aus seinem Mantel, und streuen Blümlein vor ihm her.)

Adam.

Und wir wollen das Paradies besehen.  
(Sie gehen Hand in Hand ab.)

Satan (steigt aus der Erde hervor.)

Vom Nabelort der Erde, aus der Höll' ich  
komm, 2)

Der Schluff, der ewig Mitternacht und  
keltet.

Nach Donnerallmacht strebte auf mein  
großes Herz —

Da warf mich Gottheitforderer und meine  
Schaar

Mit einem Blitze, einem rothgeschwänzeten,



Zehntausend Meilen tief der Nahmenman-  
gelnde

Hernieder in des öden Orkus Graun-Bergthal,  
Wo nicht befruchtend in des Lavabodens  
Schoofs

Der Tagstrahl sickert, Keime schwellend mit  
Glutkraft,

Und, wie Kometen, blutroth, in dem  
Nebelqualm

Die muthigen Genossen ehr- und waffenlos  
Hinwall'n, erseufzend in der Brust ob Schick-  
salsgrimm.

Nun hat Er, der den Donner lenkt am  
Zaumgebiss,  
Geschaffen seines Himmels Bild im Par'dies  
hier,

Und schmerzlich seh' ichs strahlend blüh'n  
hoch in der Flur auf 3)

Das Lenzgeleb' und wall'nde Lust im Süß-  
hauchduft,

Und blüh'nde Stämm vom Goldhaar über-  
flossen rings.

Aus Erde hat Er ein Gebild gemacht, ihm  
gleich,



Dafs es ein neuer Schemel sey seinem  
Fufspaar,

Und itzt gesellt ihm eine Bettgenossin auch,  
Dafs sie am theuren Webestuhl der Lieb'  
stets neu-

e Stammsprofs' sichtbar mach', zur Augenlust,  
was Glie-

derlust erst war; <sup>4)</sup> so bildet schwellend sich  
der Keim

In Weibes Leib zur Frucht, und aus der  
Frucht entwi-

ckeln sich der frischen Keime zahllos viele  
frisch,

Und immer treibt das neue Reis zum  
Stammsprofs auf,

Und ewiges Gebähren neuer Knecht' wird  
seyn.

Doch noch ist Satan auch, und diese Mensch'n  
könn'n fall'n.

Und mehren als Genossen, ihm zum Trutz,  
mein Reich.

Ja, trügt mein Auge, mein scharfsehendes  
der Blick

In Zukunft Finsternisse nicht, so mag Er wohl



Die Augenbraunen unmuthsdüster nieder-  
ziehen,

Wenn sie, verleugnend ihn, mit Andacht  
prahlen und

Versunken in Nichtswürdigkeit von Gött-  
lichem

Zu reden sich erkühnen, während ihr Ge-  
müth

So scheuslich ist, daß sie sich selber Scheu-  
sal sind.

Doch kommt ein Späher dort, und ich muß  
eilig mich

Verhüll'n, damit er nicht gewahr' den, der  
gefall'n.

(Er verwandelt sich in eine kupferfarbige  
Schlange, und verliert sich ins Gras. Ein  
Engel von der einen, und Adam  
von der andern Seite.)

Adam.

Willkommen, Freund! Er hat ja Flügel?  
Trägt man's in seiner Heimath so?

Der Engel.

Bei uns gehts stracks über Thal und Hügel,



Und im Nu vom Dnieper bis zum Po,  
 Drum können wir nicht auf trägen Füßen  
 schreiten.

Adam.

Nun, nun, so lang mirs auf der Erde  
 behagt,  
 Will ich mit Euch um den Schmuck nicht  
 streiten.  
 Was giebts denn Neues im Himmel, sagt?

Der Engel.

Ein Tag ist da dem andern gleich,  
 Darum heist es das himmlische Reich.

Adam.

Das mag zuletzt doch Langweil machen.  
 Ich und mein Weibchen treiben allerlei  
 Sachen.

Der Engel.

Ein Stück Ewigkeit ist bald verschwun-  
 den ;  
 Wir singen zusammen einen Chor,



Und lesen in den Abendstunden  
 Dem Gott Vater die Zeitung für Einsiedler  
 vor.

(Eva tritt auf).

Adam (zum Engel).

Mein Weibchen hast du noch nicht ge-  
 seh'n?

Sprich, ist sie nicht zum Fressen schön?

Der Engel.

Wir Engel haben dafür keinen Sinn.

Eva.

Ich schlief dort an der Hecke von Jasmin,  
 Und vor mir stand im Traum eine Leiter,  
 Die stieg ich hinan, bis in die Wolken und  
 weiter,  
 Und hörte wunderbare Töne klingen.

Der Engel.

Das sind die kleinen Engelein, die itzt  
 singen.



E v a.

Ach, laß mich doch auch ein Liedlein  
hören,  
Wie es ertönt in der kleinen Engelein  
Chören.

Der Engel (singt).

Maikäfer flieg,  
Der Vater ist im Krisg,  
Die Mutter ist im Holderland,  
Das Holderland ist abgebrannt.

E v a.

Zwar etwas dunkel ist mir der Sinn,  
Doch reißt es mich gewaltig hin.

Der Engel.

Das Heilige hüllt sich in Dunkel und  
Grauen,  
Und läßt sich nur mit dem innern Blick  
erschauen. —  
Doch bald hätt' ich vergessen meinen Be-  
richt,



Hört, was Gott Vater zu euch spricht:  
 Er läßt euch melden seinen Gruss,  
 Und ihr sollt euch sorgsam hüten  
 Vor des Baumes Frucht und Blüten,  
 Weil er euch sonst zum Teufel jagen muß.

A d a m.

Das hat er mir selbst schon eingebunden;  
 Und ich bewahr es mir zu allen Stunden.

Der Engel.

Nun ist meine Botschaft zu End,  
 Und wieder zum Himmel ich mich wend.

A d a m.

Soll ich dir nicht eine Birne brechen?  
 Der Flug hat dich doch echauffirt.

Der Engel.

Wir Engel sind sicher vorm Seitenstechen,  
 Unser Körper ist Dunst, und wird nicht  
 fatiguirt.

A d a m.

Nun! glückliche Reise über Sonn' und  
 Sterne,



## Der Engel.

Ich durchshneide im Nu die unendliche  
Ferne.

(Er fliegt davon.)

A d a m.

Das heifs ich denn doch geflogen!  
Kaum scheint er noch wie eine Schwalbe  
grofs!  
Itzt ist er bereits überm Himmelsbogen,  
Und sitzt vielleicht schon in Gott Vaters  
Schoofs.

E v a.

Mein lieber Adam, ich trag ein Gelüsten:  
Es brennt mir, wie Fieber, in den Brüsten,  
Und ruft mir im Wachen und Traum,  
Steh auf, und ifs vom Reinettenbaum,  
Dann wirst du eine Göttin werden,  
Und herrschen über Himmel und Erden.

A d a m.

Ach, Evchen, gieb mir lieber 'n Tritt,  
Ifs nur nicht vom Apfel, sonst efs ich mit.



E v a.

Was ists denn? Der Alte wirds nicht gleich  
sehen,

Auch hat er sie schwerlich alle gezählt.

Ha, mich dünkt, dafs da einer fällt.

(Sie hebt den Apfel auf.)

Ja wahrlich, was Schönres hab ich nie  
gesehen.

A d a m.

Er ist wie deine Wang' und Mündlein  
roth,

Aber drinnen sitzt der grimmige Tod.

Horch, was rauscht da in den Zweigen  
oben?

Eine Schlange streckt den Kamm heraus.

Die Schlange (auf dem Baum).

Ja, ja, diese Frucht darf den Meister loben,

Sie ist 'n wahrer Fastnachtschmaus:

Mir, dem Thier, hat sie die Sprache gege-  
ben,

Den Menschen muß sie zum Gott erheben.



E v a.

Siehst du das Wunder? nun beiß ich drein,  
Und werd alsbald eine Göttin seyn.

(Sie ißt vom Apfel.)

A d a m.

Ach, Diebin, du hast mir den Verstand  
gestohlen,  
Holt dich der Böse, so muß er mich mit  
holen.

(Nimmt das übrige des Apfels, und verzehrt es.)

E v a.

Ach, Adam!

A d a m.

Ach Eva!

E v a.

O weh, o weh!

A d a m.

Was ists? hörst du schon den Gott Vater  
fluchen?

E v a.

Das nicht, mein Männchen, aber ich seh



Das ich nackt bin, und will mir eine Schürze  
suchen.

(Sie eilt davon.)

A d a m.

In meinem Kopfe wirds sonderbar,  
Alles will sich anders gestalten;  
Was dunkel war, scheint mir nun klar,  
Nur weifs ich nichts recht fest zu halten.

E v a, (mit einem Feigenblatt bedeckt.)

A d a m.

Ach, Herzensweibchen, meine Producti-  
vität  
Strebt mächtiglich nach Stoff, und hat sie  
den in dir  
Erstrebet, theilt sie dir Form mit aus innerm  
Drang.

E v a.

Es strebet meine Eductivität nach Form,  
Und wenn sie kühnlich deine Form erstrebet  
hat,  
So giebt sie gern aus innerem Vermögen  
Stoff.



(Unsichtbarer Chor der Infusionsthier-  
chen.)

(Strophe.)

Wenn mit hundert Armen die Gemüther  
Polypenartig sich umschlingen,  
Die Organismen zur Umarmung streben,  
Dann, im Augenblicke höchster Wechsel-  
wirkung

Geht der erste Act  
Im ganzen Umfang der Natur hervor,  
Ein neuer Geist tritt auf die Leiter,  
Ein neu Gemüth umhüllet ihn  
Mit strahlendem Zodiakalschein,  
Ein neues Leben flackert auf.

(Gegenstrophe.)

Des Mannes expansive Kraft,  
Giebt Flüssigkeit dem rigiden Stoffe:  
Die Cohärenz, die aufs Kompacte geht,  
Hat eine Gegenkraft gefunden,  
Und im Antagonismus, im freien,  
Wird das Anorgische Gestalt.  
In Weibes Schoofs krystallisirt  
Ein neuer Organismus sich,  
Und im lebendigsten Moment



Des Lebens, des lebendigen  
Entsteht ein neu, lebendig Leben.

Gott Vater tritt auf. Eva versteckt sich.

Gott Vater.

Adam, was treibst du?  
Hältst du deine Mittagsruh?

Adam.

Bin ich ein etwas, oder bin ich nur ein  
Schein?

Nur Eins kann seyn, und Vieles zeigt mir  
doch der Blick.

Das ist nur Täuschung! Eins ist alles, alles  
Eins.

Gott Vater.

Adam, Adam, bist du besessen?  
Wahrlich, du hast von dem Apfel gefressen,  
Dein Irrereden zeigt deine Schuld mir an,  
Hättest du doch etwas anders gethan.

Adam.

Ich fühls, der Götter Leben ist Mathe-  
matik.



Gott Vater.

Nun mußt du des Todes sterben,  
Und den Tod werden deine Kinder erben.

Adam.

Es ist die Sterblichkeit und Wandelbarkeit  
ja

Ein Vorzug höherer und edlerer Natur.  
Geistlose Wesen rühmen sich der Ewigkeit.

Gott Vater.

Gesündigt hast du, und ich habe dir das  
Leben  
Und zu dem Leben die Liebe gegeben.

Adam.

Die Sünde und die Liebe haben gleichen  
Zweck:  
Es streben beide nach Vereinigung mit Gott.

Gott Vater.

Thier und Blumen schuf ich für dich,  
Und du warst so undankbar gegen mich.



Adam.

Vier Flämmlein flammen aus dem Schoofse  
der Natur,

Und legen ihre Excremente ab im Raum  
Anorgisch ist der ersten Flamme Excrement,  
Aus dem der zweiten werden Pflanzen, und  
aus dem  
Der dritten Thier'; der vierten Excrement  
heißt Mensch.

Gott Vater.

Eine Seele haucht ich dir ein,  
Und gab dir ein Weib aus deinem Gebein.

Adam.

Der Körper will verdauen und verdaut die  
Seele.

Der Körper will der Nahrung und das  
Nährendste  
Sichtbarer Nahrungsmittel ist das Weib, das  
hat

Gar klüglich ausgesonnen die Werkmeisterin  
Natur, der Widerstand von dem zu Ffes-  
senden



Schürt mächtig des Genusses schöne Flamme  
an.

(Eva kommt).

Gott Vater.

Du hast wohl recht, dich ein wenig zu  
schämen,  
Und magst mit dem Manne den Lohn hin-  
nehmen.

In Schmerzen sollst du Kinder gebähren,  
Und euer Leben soll eine Zeit nur währen.

Adam.

Sey ruhig, Evchen, denn es kommt gewiß  
die Zeit

Wo kluge Kunst den Tod inoculiren kann.

Gott Vater.

Eure Unschuld habt ihr verloren,  
Werdet nur für die Tugend wieder gebohren.

Adam.

Das heißt, wir sollen aus der schönen  
Poesie  
Hinunterschreiten in des Lebens Prosa nun.



Gott Vater.

Eure unsterbliche Seel' ist dem Satan  
Gewinn,  
Doch jammert mich euer irrer Sinn.

Adam.

Von allen Giften ist die Seel das stärkste  
doch. \*)

Gott Vater (zu einem Cherub, der vom  
Himmel herabfliegt).

Führ' diese da aus dem Paradies,  
Und stell dich vor die Thür mit deinem Spiess.

(Er geht ab.)

Eva.

Mir ist, als erwacht' ich aus einem Traum.  
Was hier vorgeht begreif ich kaum.]

Adam.

Auch ich komme wieder zu meinen fünf  
Sinnen,  
Und sehs vorm Auge wie Nebel zerrinnen,

\*) Die erklärenden Stellen siehe im Küchengarten.



## Der Cherub.

Viel zu spät kommt euer Bekehren,

Narren muß man mit Kolben lehren,

(Er treibt sie fort.)



---

## NACHSPIEL

---

Strafse. Egidio und Hanswurst  
treten auf.

Hanswurst.

Was wollt ihr hier, in dieser Geister-  
Stunde,  
Wo jedes Sternlein sich ins Bett versteckt.

Egidio.

Ach, mein Gewissen, das im Schlaf mich  
weckt,  
Genesen kann es nicht von seiner Wunde.

Hanswurst.

Ihr standet mit dem Bösen lang im Bunde,  
Der nun die Pfoten nach dem Seelchen  
streckt.



Egidio.

Ich habe manchen losen Streich geheckt,  
Doch harr ich noch auf eine frohe Kunde.

Stimme von oben.

Am Ganges blüht der Menschheit neues  
Heil,  
Zeuch hin, und laß dort wieder rein dich  
waschen.

Hanswurst.

Ach, Herr, vergesst zur Reise nicht die  
Flaschen,  
Denn auf dem Meere trägt man wenig feil.

Egidio.

Hast du's gehört? Die Stunde ist ge-  
kommen,  
Und ich bin nun dem tiefen Gram ent-  
nommen.

(Der Teufel als Einsiedler.)

Der Teufel.

Wohin so früh, noch vor dem Morgen-  
scheine?

Wollt ihr nicht dort in meine Klause treten?



Egidio.

Du willst uns einen Reisekuchen kneten?  
Wie kommst du, Teufel, in die Kutte 'nein?

Der Teufel.

Der Mensch wird Koth, und Streusand wird  
der Stein:  
Wer jung getollt, der lernt im Alter beten.

Hanswurst.

Der Fromme braucht kein Unkraut mehr  
zu jäten,  
Der Teufel selber trägt den Heil'genschein.

Der Teufel.

Der Dualismus muß sich endlich heben;  
Ihr zieht zum Ganges, und ich gehe mit.  
Doch siehst du hier die Leiter? fünfzehn  
Schritt,  
Und Laura wird in deinen Armen beben.

Egidio.

Versucher, weich! Ich habe mich ermannet,  
Die Reu' ist fest in meine Brust gebannet.



## Der Teufel.

Ha, Träumer, Wohllust ist Religion,  
Im Fleische muß das Wort sich offenbahren. 5)

## Egidio.

Du lügst zu gern, ich hab es oft erfahren,  
Und nähmst zur Stelle dir den Kupplerlohn.

## Der Teufel.

Von mir geworfen hab ich List und  
Hohn,  
Sonst könnt ich ja die Kutte mir ersparen.

## Egidio (halb für sich).

Gar fest gebunden mit den seidnen  
Haaren  
Trug Laura einst mein zappelnd Herz  
davon.

## Der Teufel.

Schon mancher hat in dieser Zeit der  
Frommen  
Dem Freund die Freundin zum Präsent ge-  
macht,



Das Fremde Weib heim in sein Bett ge-  
tragen,  
Und ist zur Ehr und Andacht doch ge-  
kommen;  
Der Gegensatz wird bald ins Gleis gebracht,  
Wenn ans Gemüth des Indus Wellen  
schlagen.

(Egidio steigt ins Fenster.)

Hanswurst.

Hör, deine Lehr' ist keine Bohne werth!  
Ich wette drauf, der Schalk ist dir geblie-  
ben.

Der Teufel.

Gemeiner Sinn versteht sich nicht aufs  
Lieben,  
Wo sich das Fleisch in Himmelsglut ver-  
zehrt.

Hanswurst.

Du hast schon öfter Schwarz in Weiß  
verkehrt,  
Und mit den Narren deinen Spuk getrieben.



Der Teufel.

Das alles steht in Asts Journal geschrie-  
ben,

Und andre habens mit der That gelehrt.

Hanswurst.

Ich will gleichwohl zum Brama mich be-  
kennen,

Doch halten sie dort auf Beschneidung,  
sprich?

Zum Kuhmist — ja, dazu versteh ich mich,  
Doch möcht ich mich von nichts am Leihe  
trennen.

Der Teufel.

Das ist Symbol. Nur dies bewahre frei:  
Eins ist vor Zwei, und Eins und Zwei sind  
Drei.

Hanswurst.

In dir hat Wunderwissen sich erschlos-  
sen,

Das kommt wohl von der frommen Kutte  
her.



(Egidio und Laura steigen aus dem  
Fenster.)

Laura.

An deinem Herzen flieg ich übers Meer  
Baartufs, und weih mich Brama unverdros-  
sen.

Egidio.

Der Liebe und des Lebens Zweige spros-  
sen,

Und spreiten Kühle in die kreuz und  
queer.

Beide.

Leb wohl, der Heimath friedlich träu-  
mend Land,

Leht wohl ihr Hügel, wo die Blumen  
tanzen,

Und Wasserfäll' in Waldhornklang zerstie-  
ben!

Die Leiber eint ein heilig Geisterband,

Die Wolken ziehn dahin mit goldnen Franzen,

Wo Stein und Pflanz und Thier und Mensch  
sich lieben.



Der geheime Rath (tritt auf).

Mir träumt, ich hätt' ein Ordensband er-  
halten,

Da ward mirs wieder durch den Lärm ge-  
nommen,

Drum bin ich schnell im Schlafrock herge-  
kommen,

Zu seh'n, was hier für schlimme Geister  
walten.

Laura.

Ach, Vater, laß das Schicksal günstig  
schalten,

Ich bin gar fromm zu diesem Mann ent-  
glommen,

Kühn kam er durch die Luft zu mir ge-  
schwommen,

Und ohne ihn muß ich im Nu erkalten.

Egidio.

Kanst du verzeih'n? Ein Stern ist aufge-  
gangen,

Sein schönes Haar glänzt in des Indus  
Wellen,



Und scheucht das europä'sche, alte Dunkel,  
Dort sollen wir zum neuen Seyn gelangen,  
Der Teufel selbst will fromm sich uns ge-  
sellen,  
Ihn treibts, wie uns, zum himmlischen Kar-  
funkel. 6)

Der geheime Rath.

Ja, ja, das ists, das will mein Traum mir  
sagen!

Ich ziehe mit, dein Wort hat mich ent-  
zündet.

# Der Nachtwächter.

Ihr Herren, hört, was euch mein Mund  
verkündet,  
Es hat die Glocke Eins und Zwei geschlagen.

Egidio.

Das ist die Trias, die wir dort befragen,  
Wo unser Seyn und Glaube sich begründet.

Hanswurst.

Was mich noch etwas an Europa bindet,  
Ist nicht der Glaube, nein, es ist der Magen.



Alle.

Fort, fort, ins Land, wo Milch und Honig fließen,  
 Wo noch der Mensch in treuem Sinn bewahret,  
 Was ihm die Engel an der Wiege lasen.

Der Nachtwächter.

Ich will mich, denk ich, auch dem Zug anschließen:  
 Bei meinem Dienst wird doch nicht viel ersparet,  
 Und Nothfalls kann ich auch am Ganges blasen.

(Alle ab.)

Unsichtbarer Chor.

Das schöne Reich liegt fern im Meeresgrunde  
 Ein Tempel glänzt aus himmlischen Krystallen  
 Das Thor ein Klang, gefroren zu Metallen,  
 Und Blumen sprossen aus des Glaubens Grunde,



Ein Meer, wo oben, seitwärts, in die  
Runde

Vielfarbig nasse Andachtsflammen wallen, 7)  
Und brennendkühlend alle Sinne Allen  
Entrauben, süßumspielend jede Wunde.

Nicht Zaubrer blos, nein, von den Selig-  
keiten  
Bezaubert selbst, die er uns giebt zum  
Lohne,

Im eignen Garten Gärtner wohnt der Meister;  
Und alle Feenhände fromm bereiten  
Aus Reisstroh und aus Bambus uns die Krone,  
Denn wir sind Funken aus dem Stahl der  
Geister.

---



## ANMERKUNGEN.

1) In einer christlich romantischen Recension der Runge'schen heidnisch - plastisch-christlichen Tagszeiten läßt Herr Peter Hammer — (Malleus paganismi) den Gott Vater spazieren gehen, und die kleinen Engelein müssen vor ihm herspringen, und Blumen auf seinen Weg streuen.

2) Ehre dem Ehre gebührt. Die Form von Satans Rede verdanke ich dem Verfasser der Niobe, von welcher Herr Ast schreibt, daß sie, so wie der Graf von Gleichen, ganz in jenem Geiste höherer Poesie gedichtet sey, der in allen Bildungen, die Idee des reinen und verklärten Lebens durchschauen läßt. In der Niobe beginnt die Rede der Pythia folgendermaßen:

Vom Nabelort der Erde, Delphi, wandl'  
ich her,  
Der Schluff, aus der ein dampfuhüllter  
Strahl erquoll  
Zur Zeit, als irdscher Wechsel war die Frucht  
der Gä.  
Nach nicht annoch geahntem Himmel aber,  
trat



Ihr dort zuerst, der Sage nach, ein Sehnen an,  
 Und so drang in ihr Wesen ein der Uranos,  
 u. s. w.

Wie bedeutungsvoll schimmert schon in diesen wenigen Versen die Idee des reinen und verklärten Lebens hervor!

3) Auch diese Stelle ist eigentlich der herrlichen Niobe nachgebildet. Ich setze das Original zur Vergleichung her. Der Chor ruft ihr zu:

Strahlend blühst du hoch in der Flur auf  
 des Duftes,  
 Der dir von goldhaarblüh'nden Stämmen er-  
 wallt,  
 Freudvoll im Schoofs dir wurzelnd, und sen-  
 dest dein Bild  
 Neu in die ausströmenden Goldquellen hin.  
 Weib du, des Stadtummauernden Jünglings,  
 Der Gesang ward, Stein anführend,  
 Als er dein Thebä umbaut, u. s. w.

4) Auch hier muß ich bekennen, daß ich dieses liebliche Bild geborgt habe, ich weiß nicht mehr ob aus der Niobe oder dem Grafen von Gleichen. Dasselbe gilt auch von den kühnen, geschleiften, gestossenen Tönen oder Ellipsen, welche der Verfasser der



eben genannten Stücke mit wahrer Virtuosität in unsre Sprache eingeführt hat, und wodurch sie eigentlich erst musikalisch wird, weswegen denn auch die Bergkuppen und Schluchten als solche geschleifte Töne anzusehen sind, wie auf der Kutte des Einsiedlers mit mehrerem zu lesen ist. Dafs ich aber freilich in der Nachbildung hinter dem Originale geblieben bin, kann der geneigte Leser aus folgender Stelle ansehen.

### Die Frauen aus Bagdad.

(Im Grafen von Gleichen.)

Wir verliessen ach, den schönsten Wohn-  
sitz

Aus Bagdad entflieh'nd, durch Arabia's

Gefild kommend nach Joppe,

Segelnd die Insel vorbei, beherrscht

Vormahls, griechische Göttin, von dir,

Sammt reizenden Mädchen;

Allwo nun in dem Keuschheitsbündniss

Die christlichen Streitführer,

Die mit dem purpurnen Kreuz auf dem  
Schneegewand,

Vor meiner Stadt ich steh'n sah,

Soll'n in Hall'n leb'n, denen kein Weib  
darf nah'n.



Es erzählten dies die Schiffer  
Mir Fernschau'nden vom Kiel ihr Ufer.

5) Die Offenbarung im Fleische hat zuerst Friedrich Schlegel deutlich erkannt, und in der, leider! unvollendeten Lucinde eine ausführliche Exegese darüber gegeben. Und wie schön bezeichnet ist diese mystische Vereinigung von Geist und Fleisch in dem Schlusse des Grafen von Gleichen! Bekanntlich hatte der Graf, der nach Palästina zog, zu Hause eine Frau, und im Morgenlande fand er eine Geliebte, Halef mit Nahmen, und die brachte er mit sich nach Thüringen als seine zweite Ehegenossin, und die erste war darob höchlich erfreut, weil die Heidin in ihrem Manne Christum gefunden und erkannt hatte.

Der Graf von Gleichen.

O wunder - wunder ja höchst wundervol-  
ler Zug  
Von meinem Weib und dieser Heimathsflur  
hinweg,  
Und wundervolle, herrlich sel'ge Wiederkehr  
Zu den Geliebten und von mir Verlassnen  
nie,  
Mit der, die mich erleuchtet hat auf dieser  
Fahrt!



Der Schein des Morgensternes, wundervol-  
 ler Gott,  
 Hat bei der Nacht, manch Jahr hindurch,  
 auf mir geruht,  
 Und ist gewandelt, mich geleitend, mit  
 hierher.  
 In während ich ihn deutend, als der Fin-  
 sternis  
 Gehörig, und sein Wesen doch so schön  
 erschau'nd,  
 Mir bang den holden Reiz gestand der  
 Nachgeburt,  
 Und nicht mein Wesen konnte fassen, wenn  
 es mich  
 Zog, wie auf Himmelsweise, zu dem Hol-  
 den hin.  
 Doch nun ich heim vom langen Zuge bin  
 gekehrt,  
 Erkenn ich, wie des Morgens lichter Stern  
 es war,  
 Der einst zum Heiland hohe Weisen schon  
 geführt.  
 Und da ich Halef, seinen Schein dir innen  
 ruh'nd  
 So tief, daß ich ihn wieder find' aus jeder  
 Nacht  
 Heraus, nunmehr mit meiner Seele hab er-  
 kannt,



Von dem Erkannten aber reden muß der  
Mund,

So will ich dich mit Worten, welche du  
aus mir

Zu lang entbehrt hast, nun umarmen, und  
damit

Dein eignes Wesen führen dir nun wie-  
der zu.

Halef.

So komme du viel Theurer, denn  
ich harre dein.

Der Graf.

Und ich den Gürtel nehme dir,  
wie das Gewand

Vom Leibe weg, auf dafs du siehst  
den himmlischen!

Denn himmlisch erst gewiesen, blüht er  
himmlisch dir.

Ein sel'ger Spiegel seiner wonnereichen  
Flur

Des Morgenlands, das früh erfahren Gottes  
Huld.

Drum auch ist dort nicht Erde, noch die  
Erde mehr,



Nein, ein von seinem Wesen süßs beseelter  
Leib.

Voll Kraft, statt wuchernden Gesträuches,  
Blumen, die

Im Blumenreiche Bilder sel'ger Engel sind,  
Zur Wonne nachtbefangner Menschen aus-  
zublühn,

Von Gottes unsichtbarem Waldhornklang  
geweckt.

Tönt dieses nun dem Menschen, dessen Leib  
bereits

Der lieblichen Verschönerung höchste Blüt'  
erreicht,

Wird der bei Leibern suchen noch das  
Schönre woll'n,

Und ausblühn einen schönern, der nicht  
möglich ist.

Wird ihm des Waldhorns Klingen nicht die  
Stimme seyn,

Errufend einen himmlischen Bewohner für  
Den an der lichten Himmelsmark schon steh'n-  
den Leib,

Der selig dann, wenn jener seinen Einzug  
hält,

Und er ihn in sich hegend durch die Erde  
zieht.

Wie nun in schlechter Dinge Spiegel sich  
der Geist



Kann offenbaren, ist es mir' geschehn mit  
dir;

Denn, weil ich wahren Eifers voll ins Mor-  
genland

Fromm bin gezogen, hat es mir vergönnt  
der Herr,

Dafs ich dich als ein Abbild seines Wesens;  
wie's

Da lieblich reuchet, wo's erblüht am herr-  
lichsten

In mein geliebtes Deutschland habe führen  
soll'n.

6) Ein jeder unser mystischen Dichter sucht etwas, das er nicht finden kann, und worüber er sich zergrämt, bis das Honorar vom Buchhändler einläuft, als Symbol des Höheren, Unbekannten. In ältern Zeiten suchten viele einen kostbaren Stein, den die Kröte in ihrem Kopfe verwahren soll; die Neuern laufen nach dem Karfunkel umher, worauf sie vermuthlich gekommen sind durch das Geheimnißvolle in dem Sprüch-  
worte: Es glänzt wie der Karfunkelstein vor dem Ofenloch. Auffallend ists, das keiner durch das Lesen des romantischen Ariosts auf den so natürlichen Einfall geräth, das



ihm abhanden gekommene, wohlbekannte  
Fläschgen im Monde zu suchen,

7) Das Wasser ist eine nasse Flamme,  
sagt Novalis.

Es wird übrigens dem geneigten Leser  
nicht entgehen, dass dieses Nachspiel der  
erste Versuch eines dramatischen Gedichts  
in Sonetten ist. Zwar kommen schon in dem  
Trauerspiel Egidio im Dichtergarten  
einzelne Klinggedichte vor, und der Heraus-  
geber der Comödia divina kann nicht leugnen,  
daß der Verfasser jenes sinnige Product ge-  
nialer Weiblichkeit bei seiner Komposition  
vor Augen gehabt habe, allein ihm gebührt  
doch ob der zum erstenmahle versuchten To-  
talität der Form, in welcher das Ganze, wie  
ein dahinsterbender Klang, geistermäfsig ver-  
fließt, und das Gemüth zu wunderbarer Ah-  
nung erregt, der schönste Karfunkelstein oder  
ein Exemplar des Dichtergartens als Preis:

---



DES DICHTERS

KÜCHENGARTEN.

---







~~~~~

DER GARTEN.

Viel Blümlein sich im Gärtlein mir erschließen,
Und strebt ihr Leben tief in mich hinein,
Dazwischen Scherblein von Karfunkelstein,
Dafs mir das Herz vor Sehnsucht will zerfließen;

Und sich einander Kohl und Erbsen grüßen,
Und beten still im goldnen Abendschein,
Und Englein schlüpfen aus des Himmels Schrein,
Und Knoblauch, Rettich, alles will entspriessen.

Geheimnißvoll umarmen sich die Reben,
Und ihre Thränlein deuten Lieb und Lust,
Des Feldes Däfte lieblich musiciren:

Ein jedes Leben strebet in das Leben,
Zum Wunderklang wird jeder Hauch der
Brust,
Und jeder Klang zum Tempel will gefrieren.

D A R I N E L.

Des Schäfers Loos muß ich dem Thau ver-
gleichen,
Der schweift wie duft'ger Geist still durch
die Nächte.
Ihn nähren Träume süßser Zaubermächte
Mit goldnem Aether, den sie gern ihm
reichen.
Und wenn dem Licht die nächt'gen Bande
weichen,
Blinkt er als Perl, und senkt in die Ge-
schlechte
Der Blumen sich, auf dafs ihn dort um-
flechte
Der Strahlenglanz, die früh zu ihnen
schleichen.

Der Schäfer , so von Träumen süß ge-
nähret,

Bei Nachtzeit darf, sobald der Tag be-
ginnet,

Sich in das Thal wie Thau in Blumen
tauchen.

Da mag er dann an holder Erde hauchen,

Bis Lieb' auf ihn in Sonnenstrahlen rinnet,

Ihr Gold ihm mittheilt, und ihn süß ver-
zehret.

Vom Verf. des Lacrimas.

Des Dichters Loos muß ich dem Thau ver-
gleichen,

Der schweift als nasse Flamme durch die
Nächte,

Ihn nähren Träume hoher Zaubermächte
Mit Waldhornklängen, die sie gern ihm
reichen.

Und wenn dem Licht die nächt'gen Bande
weichen,

Blinkt er als Perl, und senkt in die Ge-
schlechte

Der Blumen sich, auf daß ihn dort umflechte
Der Strahlen Glanz, die früh zu ihnen
schleichen.

Der Dichter so, vom Wahnsinn süß genähret,
Bei Nachtzeit darf, sobald sich Tag ver-
breitet,

Sich in das Lied, wie Thau in Blumen
tauchen.

Da mag er denn an holder Erde hauchen,
Bis Lieb auf ihm in Sonnenstrahlen reitet,
Ihr Gold ihm reicht, und es sammt ihm
verzehret.

D A R I N E L.

Ich sah so herrlich durch die Zweige leuchten
 Den Jägerjüngling, daß ich seiner Wunden
 Vergaß, den Jugendschmuck, den ich ge-
 funden

Nur fühlend, und vor ihm die Kniee sich
 beugten.

O Strahlen! diesen Thalen euer Leuchten
 Hat wunderbar des Schäfers Sinn gebunden,
 Weilt darum hier recht viel und lange
 Stunden,

Um glänzender mein Auge noch zu feuchten.
 Ach, Gründe, wenn ihr, was in euren Dichten
 Sich heut gezeigt, mir könntet fest erhalten!
 Euch ist's ja Schmuck, was mir, kann ich
 nicht sagen.

Denn mich weht's an, wie Leid so nicht zu
 tragen,

Wenn ich bedenk, es wird nicht immer
 walten

Des Jägers Schönheit hier bei schatt'gen
 Fichten.

Vom Verf. des *Lacrimas*.

C A L D E R O N E.

Ein Zaubergarten liegt im Meeresgrunde,
Kein Garten, nein, aus künstlichen Kry-
stallen

Ein Wunderschloß, wo blitzend von Me-
tallen

Die Bäumchen sprossen aus dem lichten
Grunde.

Ein Meer, wo oben, seitwärts, in die
Runde,

Farbige Flammenwogen uns umwallen,
Doch duftend, kühlend alle Sinne allen
Entrauben, süß umspielend jede Wunde.

Nicht Zaubrer blos von diesen Selig-
keiten,

Bezaubert selbst wohnet zum schönsten Lohne
Im eignen Garten selig selbst der Meister:

Drum sollen alle Feen auch bereiten
Des Dichterhimmels diamantne Krone,
Dir Calderone, Sonnenstrahl der Geister.

BUNTE STEINCHEN UND GLASSHER- BEN AUS NOVALIS.

Das Weib ist das höchste sichtbare Nahrungsmittel, das den Uebergang vom Körper zur Seele macht.

Im Thierreiche ist die Natur am witzigsten, und durchaus humoristisch.

Die Denkkorgane sind die Naturzeugungstheile.

Die Pflanzen sind die Mädchen, die Thiere die Jungens der Natur.

Schlaf ist Seelenverdauung; der Körper verdaut die Seele.

Es giebt vier Arten von Flammen; ihre Excremente sind: 1) unorganische Naturen; 2) Pflanzen; 3) Thiere; 4) Menschen.

Je lebhafter das zu Fressende widersteht, desto lebhafter wird die Flamme des Genusses seyn. Das Weib ist unser Oxygen.

Alles ist von selbst ewig. Die Sterblichkeit und Wandelbarkeit ist ein Vorzug höherer

rer Naturen. Ewigkeit ist ein Zeichen geistloser Wesen.

Liebe ist durchaus Krankheit.

Inoculation des Todes wird künftig nicht fehlen.

Die Seele ist unter allen Giften das stärkste.

Das Leben der Götter ist Mathematik.

Wohllust, Religion und Grausamkeit sind innig verwandt, und haben eine gemeinschaftliche Tendenz.

Tugend ist Prosa und Unschuld Poesie.

Sünde ist der größte Reiz für die Liebe der Gottheit. Unbedingte Vereinigung mit der Gottheit ist Zweck der Sünde und der Liebe.

CHOR AUS DER NIOBE.

Was kennt ihr von der süßen Kraft Jung-
frauen wohl,

Den Frau'n, des Leibes Hochzeitbett um-
blühend erst?

Zwar war auch der Mädchenschmuck ein
hold Geschenk,
Den Jüngling anzieh'nd, Durst jedoch erregt
er nur!

Tief ins Thal ihn trieb er frei; mir aber
ward

Hartzwingende Zier, scheu zu entflieh'n,
Sproßte sein Blick in Lust auf.

Trugwahn ists nur, uns gebe der blüh'nde
Schmuck

Wonn', und sei's der Stund' im Duft wohl.
Nein, ein bedrängender Schmerz geht dann
von ihr

Sehnsücht'gen Weh's, Anhauch nach dir,
Der Segen der Frucht ins Blüh'n legt.

Weht er erst ins Innre durstend nach ihr

O! so umquillts gleich Bienenkost

Allstets das Herz, süß fühlt sich der Frucht-
Keim, hold schon ist's ihn ernähren im
Schoofs,

Aber höchst hold sehen ihn schwell'n.

KLATSCHROSEN

A U S D E R N I O B E.

Laßt den seligen Garten nicht ausdörr'n,
 Süß von den Bächen durchrieselt, womit
 Hoffende Jungfrau'n erröthendes Antlitz
 Hochansteigender Waldstämme Schönheit,
 Wohllustbring'ndes Quell'n aus dem Busen!
 Wässert und nährt die sich opfernde Mutter.
 Sie nur stirbt nie, sondern sie pflanzt sich
 Fort im neuen Geschlecht, steht blutvoll
 Ihr erst der Garten, und weht frucht-
 Weckend an, was sich gern nach ihr hin-
 beugt.

Entsagen sich der Menschenzeugung kön-
 nen die

Olympier nur, weil sie nicht Gleiches ihnen
 giebt,

Wie mir, und doch vermögen sie des Wei-
 bes Bett

Nicht zu entbehren, da erliegend, wo aufs
 neu
 Der Schönheit Gürtel hold den Schoofs der
 Jungfrau deckt,
 Gern in des süßen Bades Fesseln gehend
 ein.

Wie nun die Feldstallung nicht süßre
 Früchte kennt,
 Als die am Herzen unterm grünen Kleid
 gepflegt,
 So auch die Frau, die gern am theuren
 Webestuhl
 Der Lieb, im Stammsproß sichtbar macht,
 was sie beglückt,
 Zur Lust der Augen, was erst Lust der
 Glieder war.

T R O S T.

Wer tief gebückt im Staube
 Mit mattem Angesicht

Umsonst der Hoffnung Traube
 Sucht in dem Dämmerlicht;
 Wem also weh geschicht,
 Wächset aus dunkeln Laube
 Der Himmel süsse Glaube,
 Ein Blumenkelch, zur Ewigkeit gericht.

Aus dem Dichtergarten.

S O N N E T.

Wenn Blüten neu in goldner Frucht
 entstehen,
 Gewinnt das starre Gold ein quellend Leben,
 Es strömet glühend in des Weinstocks Reben.
 Die es zu seinem Tempel ausersehen;

Aus ihrem Schoofse soll die Flamme
 wehen,
 In der das Gold sich blähend will erheben,
 Der Erde Fesseln freudig zu entstreben,
 Läßt es des Himmels Tiefe in sich sehen.

Zerschmolzen in der heißen Glut der Liebe
 Mag erst das Gold das heil'ge Recht er-
 werben,
 Als Blüte einst das süsse Licht zu grüssen:

Die Himmelsblume muß aus Klüften
 spriessen,
 Die Starrheit in sich selbst zerrinnend stre-
 ben,
 Damit der Erde nie der Geist verbliebe.

Aus dem Dichtergarten.

L I E D.

NACH EINER STERNENMELODIE.

Sternlein funkeln,
 Glimmern, schimmern,
 Winken, sinken,

Säuseln, flüstern
In der düstern
Schwarzen Nacht,
Vöglein girren,
Flattern, schwirren,
Klingen, singen,
Dringen, schwingen,
Fliegen, heben
Sich empor.
Stille schweben
Blasse Schatten
Rings hervor.
Auf der Felder
Grünen Matten,
In der Wälder
Dunklem, stillen,
Hehren Kreise,
Durch der grauen
Umflorten Auen
Düstre Hüllen
Flüstern leise,
Leise, leiser
Gute Geister.
Ruhig kommen

Nachtumglommen
 Auf den Wogen
 Schifflein angezogen,
 Durch die weiten
 Blumenfelder,
 Durch die Wälder
 Sternumflossen
 Auf dem breiten
 Pfad, dem bekannten,
 Zu fernen Landen
 Die Genossen
 Voll stiller Glossen
 Muthig schreiten.

Des Stromes hellen
 Klaren Wellen
 Von Nacht umgossen
 Itzt die Jungfrau,
 Die unentschlossen
 Auf der stillen
 Nacht Verhüllen
 Zitternd baut,
 Verschämt die reinen,
 Zarten, feinen

Glieder anvertraut.
 Vöglein lauschet,
 Stiller rauschet
 Selbst die Flut,
 Voll süßser Lust
 Und sanfter Glut;
 Furchtsam schwillet,
 Frei vom Bande,
 Unverhüllet
 Aus dem Gewande
 Die schwamm'ge Brust,
 Schüchtern steigt
 Aus dem Kleide,
 Das ungern weicht,
 Weich wie Seide
 Der schlanke Leib,
 Und die zarten
 Lustgeparten
 Vollen, runden
 Hüften eilen
 Nachtumwunden,
 Granitsäulen,
 In des blinden
 Grauen Alten

Arm, dem kalten
Zu verschwinden.

F. Lassaulx.

S Ü D D U F T.

Im Herzen wohnt ein unaufhörlich Sehnen,
Zu wogen in des Südens Farbentanze,
Berauscht im Blütenstaub der Pommeranze,
Hinwegzufliehn auf wohl lustvollen Tönen.

Wo fern die dunkeln Meeresstrudel dröhnen,
Zu baden am Gestad im Abendglanze,
Mit einem selbst gezogenen Lorbeerkranze
Die heiße Stirn zu kühlen und zu krönen.

So ist in mir ein ewiges Erglügen
Nach einem Süd der Lieder und der
Liebe,
Sanft badend in geheimnißvollen Wogen.

Es klingt vor mir ein nah'nder Regenbogen,
 Dafs ich nicht immer so entfernet bliebe,
 Kann hin und her auf ihm der Bote
 ziehen.

T O D T E N B L U M E N

A U S D E R L U C I N D E.

U n t e r d e n G e s t a l t e n u n d S i t u a z i o n e n d e r F r e u d e i s t e i n e d i e w i t z i g s t e u n d s c h ö n s t e . W e n n w i r (H e r r F r . S c h l e g e l u n d s e i n e f r o m m e L u c i n d e) d i e R o l l e n v e r t a u s c h e n , u n d m i t k i n d i s c h e r L u s t w e t t e i f e r n , w e r d e n a n d e r n t ä u s c h e n d e r n a c h ä f f e n k a n n , o b d i r d i e s c h o n e n d e H e f t i g k e i t d e s M a n n e s b e s s e r g e l i n g t , o d e r m i r d i e a n z i e h e n d e H i n g e b u n g d e s W e i b e s . A b e r w e i f s t d u w o h l , d a f s d i e s e s s ü f s e S p i e l f ü r m i c h n o c h g a n z a n d r e R e i z e h a t , a l s s e i n e e i g n e n ? E s i s t a u c h n i c h t b l o s d i e W o h l l u s t d e r E r m a t t u n g , o d e r d a s

Vorgefühl der Rache. Ich sehe hier eine wunderbare, sinnreich bedeutende Allegorie auf die Vollendung des Männlichen und Weiblichen zur vollen, ganzen Menschheit. Es liegt viel darin, und was darin liegt, steht gewiss nicht so schnell auf, wie ich, wenn ich dir unterliege.

Es liegt tief in der Natur des Menschen, daß er alles essen will, was er liebt, und jede neue Erscheinung unmittelbar zum Munde führt, um sie da, wo möglich, in ihre ersten Bestandtheile zu zergliedern. (Zum Beispiel die Wilden, von denen die ersten Europäer aufgefressen wurden.)

Die Zeit ist da, das innre Wesen der Gottheit kann offenbart und dargestellt werden. Im Herzen unschuldiger Frauen ruht das heilige Feuer der Wohllust. — — Man könnte alle Jünglinge eintheilen in solche, die das haben, was Diderot Empfindung des Fleisches nennt, und solche, die es nicht

haben. Eine seltne Gabe! Auf dem gemeinen Wege kommt man nicht dahin.

In der That, man sollte das Studium des Müßiggangs nicht so sträflich vernachlässigen, sondern es zur Kunst und Wissenschaft, ja zur Religion bilden! Um Alles in Eins zu fassen! je göttlicher ein Mensch ist, oder ein Werk des Menschen, je ähnlicher werden sie der Pflanze. Diese ist unter allen Formen der Natur die sittlichste und die schönste, und also wäre ja das höchste, vollendetste Leben nichts als reines Vegetiren.

Leichtfertige Gespräche müssen geistig, zierlich und bescheiden seyn, so viel als möglich, übrigens aber ruchlos genug, denn lassen kann und darf man sie doch nicht. Es wäre ja grob, mit einem reizenden Mädchen so zu reden, als ob sie ein geschlechtloses Amphibion wäre. Es ist Pflicht und Schuldigkeit, immer auf das anzuspielen, was sie ist und seyn wird. —

AN

FRIEDRICH SCHLEGEL.

Es fühlt der edle Baum ein heftig Brennen
Im saft'gen Mark und in der starken Rinde,
Er drängt, wie er sich aus dem Boden-
gründe,
Ins freie Blau dehnt er die grünen Sen-
nen *).

Dem Fernen muß er seinen Trieb bekennen,
Dass Edles sich zum Edlen liebend finde,
Die frischen Kronen gleiche Kraft verbinde,
Sich göttlich aus dem Staube loszutrennen.

Wenn das Gemeine Eitelkeit verkündet,
Lichtscheu Gewürm den hehren Adler
schmähet,
Der Welt, wer für sie ringt, verborgen
bliebe.

*) Ueber die eigne Sprache unsrer Roman-
tiker sehe man die Vorrede von Jean
Paul.

Als Friedrich Schlegel Morgenroth ent-
 zündet,
 Mit dir Novalis Abendroth entzunden,
 Gestirne badeten im Purpurscheine.

Isidorus.

DITHYRAMBE.

Fasse mich, Sturm der Liebe,
 Dafs ich entgegen, entgegen
 Stürze dem Zug
 Trunkener Thirsusschwinger!
 Sey mir gegrüßt,
 Lieblich grünender Stab,
 Neues Zeichen der Gnade,
 Thyrsus des Kreuzes,
 Sey mir gegrüßt!
 Frohlocken zieht vor dir her,
 Himmlische Kühle
 Rauscht der Epheu des Schmerzes
 Und die Rebe der Lust.

Reicht mir den Becher!

Wie der Geist

Durch die Adern mir wüthet!

Wie er im Herzen dröhnt!

Wie er die Sinne mir löst!

Hochgelobt sey der Wein,

Köstlich jedem die Gabe! —

Jeder Busen werd' Asche

Unter den Gluten des Wahnsinns.

Göttlicher Wahnsinn,

Du allein

Fühlest des Todes Leben

Und des Lebens Tod,

Dir ward geprefst

Der Trauben süßeste,

Löste vom Fleisch sich

Duftender Saft,

Löste die Welt sich

Im Blut.

Licht ward das Blut,

Die Sonnenüberschwemmung

Rollt jauchzend dahin.

Herrlich ist, der da kommt,

Der Sohn der Jungfrau!

Des Weines Geber,
 Der nach Indien zog,
 Ueberall pflanzte
 Des Weinstocks laubige Frucht.
 Wasche mich, Blut des Lammes,
 Dafs ich rein,
 Dafs ich werth sey zu wandeln
 Mit im orgischen Zug,
 Dafs ich schwinge den Thyrsus,
 Dafs ich küsse das Kreuz,
 Und pflanze des Weines
 Segnendes Wunder
 Unter den Völkern fort. —

Sein Blut geläutert
 Zu Licht,
 In der Sonnenflut
 Schwimmt die Welt,
 Brauset ihr Wogen,
 Ihr Oceane durch einander,
 Schlagt zusammen über der Welt
 Sonnenüberschwemmung,
 Ueber die hohen Gebirge weg,
 In den Tiefen Sonne,
 Im rauschenden Bacchanal

Untergehend die Welt,
 Und fortgeschlagen auf der Sonnenwelle,
 Aufgebrannt zu Gott,
 Und der Geist Gottes
 Webt auf den siedenden Wassern,
 Sonne verzehrt den Sonnenstrom,
 Und die Welt geht unter
 In Gott.

Rolle heran
 Und berausche mich
 Zuckender Strom!
 Schlinge hinunter mich,
 Dann hinauf, Gott an,
 Mit dem schwindelnden Strahl,
 Töde mich, Wahnsinn!
 Göttlicher Wahnsinn!
 Gelobt sey das Kreuz
 Und der da kommt, Jesus Christ!!

Isidorus.

RAIMUND.

Was werd ich einst noch in der Welt be-
ginnen?

Cäcilia, die mit tausend, tausend Banden
All' meine Geister zu sich hingezogen,
Aus deren Augen Nacht' und Sonnen rin-
nen,

Vor der sich That und Muth verwandelt
fanden,

In armes Seufzen ist mir ja entzogen!
Hülffreiche Stern' am hohen Himmels-
bogen,

Mildthät'ge Kräfte, stillen Nächten eigen,
Dann Stürme, die der Wolken Felsen
brechen,

Und laut in Lüften von dem Siege spre-
chen,

Gewalten, die dem Meer sich sieghaft
zeigen,

Hab ich oft an mit Inbrunst flehen müssen,
Gerufen: Ach! laßt mich die Mittel sehen,
Nur einen Strahl im Aug' ihr zu erregen,

Der für mich scheint, daß meine Seel ihn
habe,

Zum ruh'gen Grabe sich hineinzulegen.

Vom Verf. des *Lacrimas*.

LEUCADIO.

In die, den Winterschlaf erharr'nde Erde
Streut jetzt der Ackrer seiner Hoffnung
Saaten,

Und mir, den unbeschenkt mit holden
Mathen

Der Herbst liefs, sät er überall Be-
schwerde.

Daß ich gequält nicht von Erinnerung werde
Des vielen süßen, welches an mir thaten
Der Sommer und das falsche Huld-Errathen
In mir sie nicht verkündender Gebehrde.

Wollt ich den nicht vergrünten Wiesen,
denen

Unabgeerndtet stehn die Angedenken

Der wahngelohrnen Liebe heut entgehen

Im blätterlosen Wald, und konnt ich wännen,

Mich würd' es hier in solche Wehmuth
senken,

Fernher durch dürre Zweig' ihr Haus zu
sehen?

Von demselben.

AN ROTTMANNER.

Edler Kräfftling, Heil dem frommen Muth,
Der das schnöde Lutherthum versöhnet
Und den Schatten Hildebrands versöhnet,
Ach, mit Dinte, nicht mit Sachsenblut!

Schüre christlich die romant'sche Wuth,
Horch, wie schon der Bauch der Erde
dröhnet,

Und die Höll' in Assonanzen stöhnet,
Lechzend nach der neuen Heidenbrut.

In die Rechte nimm des Dreschers Flegel,
Mit der Linken schwing den Rosenkranz,
Und beginne keck den Heldentanz!

Sprich das Credo nach von Friedrich Schlegel,
Und Apoll wird scheu mit Luther flieh'n,
Und Lucinde keusch ins Bett dich zieh'n.

I M W A L D E.

Windes Rauschen, Gottes Flügel,
Tief in dunkler Waldesnacht,
Freigegeben alle Zügel
Schwingt sich des Gedankens Macht.
Hört in Lüften ohne Grausen
Den Gesang der Geister brausen.

Drang des Lebens aus der Hülle,
Kampf der starken Triebe wild,

Wird zur schönsten Liebesfülle
 Durh des Geistes Hauch gestillt.
 Schöpferischer Lüfte Wehen
 Fühlt man durch die Seele gehen.

Ewigs Rauschen sanfter Quellen
 Zaubert Blumen aus dem Schmerz,
 Trauer doch in leisen Wellen
 Schlägt uns lockend an das Herz;
 Fernabhin der Geist gezogen,
 Die uns locken durch die Wogen.

Herrlich ist der Flamme Leuchten
 In des Morgenglanzes Roth,
 Oder die das Feld befeuchten,
 Blitze, schwanger mit dem Tod,
 Rasch die Flamme zuckt und lodert,
 Wie zu Gott hinaufgefordert.

Windes Rauschen, Gottes Flügel,
 Tief in kühler Waldesnacht,
 Wie der Held in Rosses Bügel
 Schwingt sich des Gedankens Macht.
 Wie die alten Tannen sausen
 Hört man Geisteswogen brausen.

E N T S A G U N G.

Noch hatt' ich kaum entsagt dem niedern
Streben,
Ruft blinder Wahn mich schon zu neuen
Kriegen,
Aufs Neu in enge Fesseln mich zu schmiegen
Soll ich nicht auf zu lichten Räumen schweben.

Doch schwur ich Hafs dem engbeschränkten
Leben,
Ich trachte nicht im Knabenspiel zu siegen,
In schönern Fesseln wünscht der Geist zu
liegen,
Der Dichtung holden Armen hingegeben.

Wohl kann das Volk den hehren Trieb
nicht fassen,
Es hält für Flucht den Flug nach höhern
Welten,
Und wähnt Verrath den Rath der bessern Seele:

Doch acht ich klein der rohen Menge
Schelten;
Treibt euch herum im Sturm von Lieb und
Hassen,
Indefs ich mich der Himmelsbraut vermähle.

Karl Rottmanner.

A N T W O R T.

Entsage doch einmahl dem tollen Streben,
Ein Schilfrohr taugt nicht, Riesen zu bekriegen,
Beschränkte Kraft muß sich bescheiden
schmiegen,
Zaunköniglein kann nie zur Sonne schweben.

Der Freuden hat auch ein beschränktes
Leben,
Kannst am Neujahr als Bohnenkönig siegen,
Und mit den Gästen an der Erde liegen,
Der menschlichen Begeistrung hingegeben.

So etwas kann das Volk noch immer fassen.
Der Böse lockt dich mit Besitz von Wölten,
Und lüstet nur nach deiner armen Seele!

Nicht immer sinnlos ist des Volkes Schelten,
Und seine laute Lache ist kein Hassen,
Wenns sieht, daß sich die Windsbraut dir
vermähle.

Sirius.

AN CALDERON.

In deiner Dichtung Labyrinth versunken,
 Wo in des ew'gen Frühlings Jugendflore
 Die Schönheit Himmel wird, die Lieb' Aurore,
 Und alle Blumen lichte Sternenfunken,

O Calderon! Du hier schon Gottheit trun-
 ken,

Herold der Wonne, Cherub nun im Chore,
 Sey dir mein Grufs gesandt zum sel'gen Ohre,
 Und hohes Heil und Gloria *) zugetrunken.

Doch welcher Trank mag dazu würdig
 dienen,
 Von allem, was umarmt von brünstgen Sonnen
 Aus Trauben ihres Busens träuft die Erde?

Nur jene Reb' an Vesuvs Flammenbronnen
 Entsprösst, dafs sie in fließenden Rubinen
 Lacrima Christi, frommer Nectar werde.

A. W. Schlegel.

*) Gloria heisst in einigen Gegenden
 Deutschlands ein Gemisch von Kaffe und
 Branntwein.

AN DEN PARODISTEN
DES VORSTEHENDEN GEDICHTS. *)

Wie bist du doch in Tollheit tief ver-
sunken!

Du sitztest da im schönen Frühlingsflore,
Und schimpfest christlich fromm, wie ein
Halore

Und faules Holz nimmst du für Sternenfunken.

In Nüchternheit stellst du vorm Volk dich
trunken,

Und schreiest mit dem Sumpfgeschlecht im
Chore,

Das Grauthier trinkt mit seinem langen Ohre
Die Töne, und wird gleichfalls wahnbetrunken.

Was könnte dir statt Musenbornes dienen?
Nichts dessen, was umarmt von brünst'gen
Sonnen

Aus ihrem keuschen Buseu träuft die Erde!

Nur jener Trank aus einem Feuerbronnen,
Der auf der Nas' erglänzet in Rubinen,
Fusel ist werth, daß er dir Nektar werde!

*) In Karl Rottmanners Frühlingsblumen.

M O H N K Ö P F E.

Dem Mann giebt in seiner Liebe das Weib den Stoff, in den er seine Form hinüber trägt; dem Weibe giebt der Mann die Form, an der es den eignen Stoff zur Gestalt erhebt. Das ins Unendliche sich Verbreitende verfließt mit dem ins Unendliche sich Zusammendrängenden zur schönen Endlichkeit.

In Irritation der entsprechenden Organe ergießt sich unmittelbar beim Manne der Affect; die geregte Muskelkraft strebt nach aufsen hin, und sucht den Gegenstand, in dem sie plastisch sich beweisen könne.

Unter eine Zweiheit müssen die Gegensätze (Mann und Weib) sich vertheilen, und diese Zweiheit in sich gesondert darzustellen, ist, wohin das Streben in der Zeugung geht. Im Momente einer neuen Zeugung, in dem die Gezeugten in einander sich verlieren, ist

der Moment der höchsten Einheit in der Entzweiung, und in diesem Augenblicke nur ist das Ideal der ersten Zeugung dargestellt.

Wenn bei der Zeugung der Moment der Empfängniß in die Aktion des Mannes und die Passion des Weibes fällt, ist das Erzeugte ein männliches Individuum; wenn hingegen der Augenblick der Konzeption auf die Reaction des Weibes und die Passion des Mannes trifft, so wird ein weibliches Individuum. *)

Die Kunst des Gemeingefühls muß sich am Lebendigen, als ihrem Stoffe, wirksam zeigen, sie ist also die productive in der Zeugung, und der Geschlechtstrieb der Beruf zu ihr.

Aus den Aphorismen über die Kunst.

*) Die Entdeckung ist goldeswerth, und die Damen werden daraus einsehen lernen, wie wichtig das Studium der Aesthetik auch für sie sey.

Von deinen Lippen möcht' ich Wonne
trinken,
Durchglüheth von dem Purpur deiner Wangen,
Ach! bald dann würd' ich stillen mein Ver-
langen,
Dir an den Busen, ewig dein! hinsinken.

Es lacht mir deiner Augen freundlich
Winken,
In Muth und Hoffnung löst sich auf das
Bangen:

Von deinen Lilienarmen zart umfassen
Mag alles um mich her in Nichts versinken.

Ich lebe nur in dir, nur dich empfindend;
Der süsse Liebesrausch umstrickt die Sinne.
Das Eines nur sie schauen, hören fühlen.

Und nichts vermag des Herzens Glut zu
kühlen,
Denn ewig neu erzeugt sich die Minne,
Die Riesenkraft der Zeit selbst überwindend.

A. (in Asts Journal.)

T H. A N A.

Von Mädchenlippen willst du heidnisch
trinken?

Dich reizet ein vergänglich Roth der Wangen,
Nach meinen Brüsten strebet dein Verlangen,
Dir wäre besser, in den Koth zu sinken.

Sieh, wie die Teufel mit Pressbengeln
winken,
Ergreift dich nicht ein heimlich Graun und
Bangen?

Sonst wolltest du nur Göttliches umfassen,
Jetzt seh ich dich in Fleischeslust versinken.

Ich warne dich, dein Loos gar tief empfin-
dend,

Dem Urhahn gleich umnebelt's deine Sinne,
Dass sie nicht hören, sehen, schmecken, fühlen.

Lass sich im Schnee die Glut der Plastik
kühlen,

Und juckts dich wieder nach dem Spiel der
Minne,

So — werde klug, dich selber überwindend.

AN DEN BÄRENHÄUTER.

O Bärenhäuter auf der Bärenhaut
Wie magst du wohl genug dein Schicksal
preisen!

Sing klingend fort in nie gehörten Weisen,
Dir ward ein grofs Geheimniß anvertraut.

Wer hat, wie du, der Menschen Thun
erschaut?

Zwar will darob nicht jeder Mund dich preisen,
Doch laß den Teufel selbst den Zahn dir
weisen,

Du bist und bleibest von dir selbst erbaut.

Schreib ruhig fort auf deinem Bärenfell,
Mag auch der Mann dir kühn Verachtung
bieten,

Frau Tyche zieht für dich noch keine Nieten
Und du bleibst doch ein wackerer Gesell.

Die warme Haut wird manches Wichtlein
loben,
Auch ist ja die Halsordnung aufgehoben.

Sirius.

VARIANTEN.

Im lieblichsten Garten hat das Völklein der Insecten immer am ausgelassensten sein Spiel. Auch meine schönen Kohlstaude, Rettige, Mohnköpfe, und wie die nahrhaften Gottesgeschöpfe sonst heißen, sind von den winzigen, romantischen Dingerchen nicht unberührt geblieben, oder mit andern Worten, der Sinn einiger der trefflichsten Stellen ist nach allen Dimensionen durch Druckfehler entstellt worden. Ich kann, weil ich in der Zeit sehr befangen bin, nur die wichtigsten derselben hier anzeigen.

Seite 100. Vers 5. steht — Nachgeburt für Nachtgeburt. Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß eine Nachtgeburt auch eine Nachgeburt, so wie eine Nachgeburt eine Nachtgeburt seyn könne, weil es aber doch bei einigen Leserinnen, die sich an das Gangbare halten, zu Mißverständnissen und Anfragen Veranlassung geben könnte, so will ich es lieber hier bemerken.

Seite 122. Vers 11. ist es um nichts besser; eine Schwanenbrust ist da zur schwammigten Brust geworden. Es wäre mir Leid, wenn die Damen deswegen

von meinem Geschmacke eine schlimme Meinung fassen sollten. Der Irrthum liegt eigentlich an meinem Kopisten, nämlich an meiner rechten Hand, denn ich selbst weiß schwammigtes Brot und eine schwammigte Brust recht gut zu unterscheiden.

Seite 115. Vers 11. ists der Stunde im Duft wohl. Im Orig. steht Stauden. Vielleicht gefällt aber die Lesart des Setzers einigen Lesern besser. Ich habe überhaupt bei dieser Gelegenheit die Bemerkung gemacht, daß ein ächtes und rechtes romantisches Poem durch Druckfehler nicht leicht etwas am Sinn verliere.

Seite 102. Vers 5. hat sich die Harfe in ein Waldhorn verwandelt. Ich vermuthe, hier sey der Feind des Nachts gekommen, und habe Unkraut gesät. Denn von den Posauen und Harfen der Engel steht wohl in der Bibel und bei den Dichtern, aber daß der Liebe Gott das Waldhorn blase, davon ist uns doch bis jetzt nichts zugekommen.

Seite 136. ist das ganze Gedicht ein Druckfehler. Der Herr Setzer, der sonst seinen Buchstaben zu fassen weiß, hat es wahrscheinlich an einem Morgen nach einem blauen Montage und mich dadurch in einige Verlegenheit gesetzt. Wie christliche Setzer sonst von oben herab, so hat dieser von unten hinauf sein Werk begonnen und fortgeführt. Ich ersuche daher alle Leser meines Küchengartens nach Stand und Würden, den Waldhymnus nicht bloß in der gewöhnlichen, sondern auch in der verkehrten Ordnung der

Strophen zu lesen, wie der Wanderer eine Landschaft nicht blos vorwärts, sondern auch rückwärt betrachtet. Uebrigens hat dieser närrische Zufall eine köstliche Entdeckung ans Licht gefördert. Man kann nämlich die göttlichen Lieder unsrer irdischen Sänger nach jeder Richtung lesen, auch damit anfangen und aufhören, wie man will, und man hat immer ein ganzes, organisch vollendetes Werk. Bei den alten Mahlern kommen dergleichen genialische Kunststücke auch schon vor. In Merians Todtentanz ist ein Blatt, welches das Bildniß eines stattlichen Romantikers vorstellt, mit einem Knebelbart und einer schönen Halskrause; kehrt man das Bild um, so ists ein fletschender Todtenkopf, der seine Beschauer angrinzt, wie der Berichterstatter im Einsiedler.

Ἐὰν τρισμυρίας
 ἁλώπεκας τις συναγάγοι μίαν φύσιν,
 ἀπαξάπασιν ὄψεται τρόπον δ' ἓνα.

PHILEMON.

The first of these is the fact that the
 paper is of a very poor quality, and
 is much discoloured by age and
 water. The second is that the
 ink is very faint, and the
 handwriting is very poor. The
 third is that the paper is very
 rough, and the ink is very
 uneven. The fourth is that the
 paper is very thin, and the
 ink is very light. The fifth is
 that the paper is very yellow, and
 the ink is very dark. The sixth
 is that the paper is very brown, and
 the ink is very light. The seventh
 is that the paper is very white, and
 the ink is very dark. The eighth
 is that the paper is very green, and
 the ink is very light. The ninth
 is that the paper is very blue, and
 the ink is very dark. The tenth
 is that the paper is very red, and
 the ink is very light. The eleventh
 is that the paper is very purple, and
 the ink is very dark. The twelfth
 is that the paper is very orange, and
 the ink is very light. The thirteenth
 is that the paper is very pink, and
 the ink is very dark. The fourteenth
 is that the paper is very grey, and
 the ink is very light. The fifteenth
 is that the paper is very black, and
 the ink is very dark. The sixteenth
 is that the paper is very white, and
 the ink is very light. The seventeenth
 is that the paper is very yellow, and
 the ink is very dark. The eighteenth
 is that the paper is very brown, and
 the ink is very light. The nineteenth
 is that the paper is very green, and
 the ink is very dark. The twentieth
 is that the paper is very blue, and
 the ink is very light. The twenty-first
 is that the paper is very red, and
 the ink is very dark. The twenty-second
 is that the paper is very purple, and
 the ink is very light. The twenty-third
 is that the paper is very orange, and
 the ink is very dark. The twenty-fourth
 is that the paper is very pink, and
 the ink is very light. The twenty-fifth
 is that the paper is very grey, and
 the ink is very dark. The twenty-sixth
 is that the paper is very black, and
 the ink is very light. The twenty-seventh
 is that the paper is very white, and
 the ink is very dark. The twenty-eighth
 is that the paper is very yellow, and
 the ink is very light. The twenty-ninth
 is that the paper is very brown, and
 the ink is very dark. The thirtieth
 is that the paper is very green, and
 the ink is very light. The thirty-first
 is that the paper is very blue, and
 the ink is very dark. The thirty-second
 is that the paper is very red, and
 the ink is very light. The thirty-third
 is that the paper is very purple, and
 the ink is very dark. The thirty-fourth
 is that the paper is very orange, and
 the ink is very light. The thirty-fifth
 is that the paper is very pink, and
 the ink is very dark. The thirty-sixth
 is that the paper is very grey, and
 the ink is very light. The thirty-seventh
 is that the paper is very black, and
 the ink is very dark. The thirty-eighth
 is that the paper is very white, and
 the ink is very light. The thirty-ninth
 is that the paper is very yellow, and
 the ink is very dark. The fortieth
 is that the paper is very brown, and
 the ink is very light. The forty-first
 is that the paper is very green, and
 the ink is very dark. The forty-second
 is that the paper is very blue, and
 the ink is very light. The forty-third
 is that the paper is very red, and
 the ink is very dark. The forty-fourth
 is that the paper is very purple, and
 the ink is very light. The forty-fifth
 is that the paper is very orange, and
 the ink is very dark. The forty-sixth
 is that the paper is very pink, and
 the ink is very light. The forty-seventh
 is that the paper is very grey, and
 the ink is very dark. The forty-eighth
 is that the paper is very black, and
 the ink is very light. The forty-ninth
 is that the paper is very white, and
 the ink is very dark. The fiftieth
 is that the paper is very yellow, and
 the ink is very light. The fifty-first
 is that the paper is very brown, and
 the ink is very dark. The fifty-second
 is that the paper is very green, and
 the ink is very light. The fifty-third
 is that the paper is very blue, and
 the ink is very dark. The fifty-fourth
 is that the paper is very red, and
 the ink is very light. The fifty-fifth
 is that the paper is very purple, and
 the ink is very dark. The fifty-sixth
 is that the paper is very orange, and
 the ink is very light. The fifty-seventh
 is that the paper is very pink, and
 the ink is very dark. The fifty-eighth
 is that the paper is very grey, and
 the ink is very light. The fifty-ninth
 is that the paper is very black, and
 the ink is very dark. The sixtieth
 is that the paper is very white, and
 the ink is very light. The sixty-first
 is that the paper is very yellow, and
 the ink is very dark. The sixty-second
 is that the paper is very brown, and
 the ink is very light. The sixty-third
 is that the paper is very green, and
 the ink is very dark. The sixty-fourth
 is that the paper is very blue, and
 the ink is very light. The sixty-fifth
 is that the paper is very red, and
 the ink is very dark. The sixty-sixth
 is that the paper is very purple, and
 the ink is very light. The sixty-seventh
 is that the paper is very orange, and
 the ink is very dark. The sixty-eighth
 is that the paper is very pink, and
 the ink is very light. The sixty-ninth
 is that the paper is very grey, and
 the ink is very dark. The seventieth
 is that the paper is very black, and
 the ink is very light. The seventy-first
 is that the paper is very white, and
 the ink is very dark. The seventy-second
 is that the paper is very yellow, and
 the ink is very light. The seventy-third
 is that the paper is very brown, and
 the ink is very dark. The seventy-fourth
 is that the paper is very green, and
 the ink is very light. The seventy-fifth
 is that the paper is very blue, and
 the ink is very dark. The seventy-sixth
 is that the paper is very red, and
 the ink is very light. The seventy-seventh
 is that the paper is very purple, and
 the ink is very dark. The seventy-eighth
 is that the paper is very orange, and
 the ink is very light. The seventy-ninth
 is that the paper is very pink, and
 the ink is very dark. The eightieth
 is that the paper is very grey, and
 the ink is very light. The eighty-first
 is that the paper is very black, and
 the ink is very dark. The eighty-second
 is that the paper is very white, and
 the ink is very light. The eighty-third
 is that the paper is very yellow, and
 the ink is very dark. The eighty-fourth
 is that the paper is very brown, and
 the ink is very light. The eighty-fifth
 is that the paper is very green, and
 the ink is very dark. The eighty-sixth
 is that the paper is very blue, and
 the ink is very light. The eighty-seventh
 is that the paper is very red, and
 the ink is very dark. The eighty-eighth
 is that the paper is very purple, and
 the ink is very light. The eighty-ninth
 is that the paper is very orange, and
 the ink is very dark. The ninetieth
 is that the paper is very pink, and
 the ink is very light. The hundredth
 is that the paper is very grey, and
 the ink is very dark.

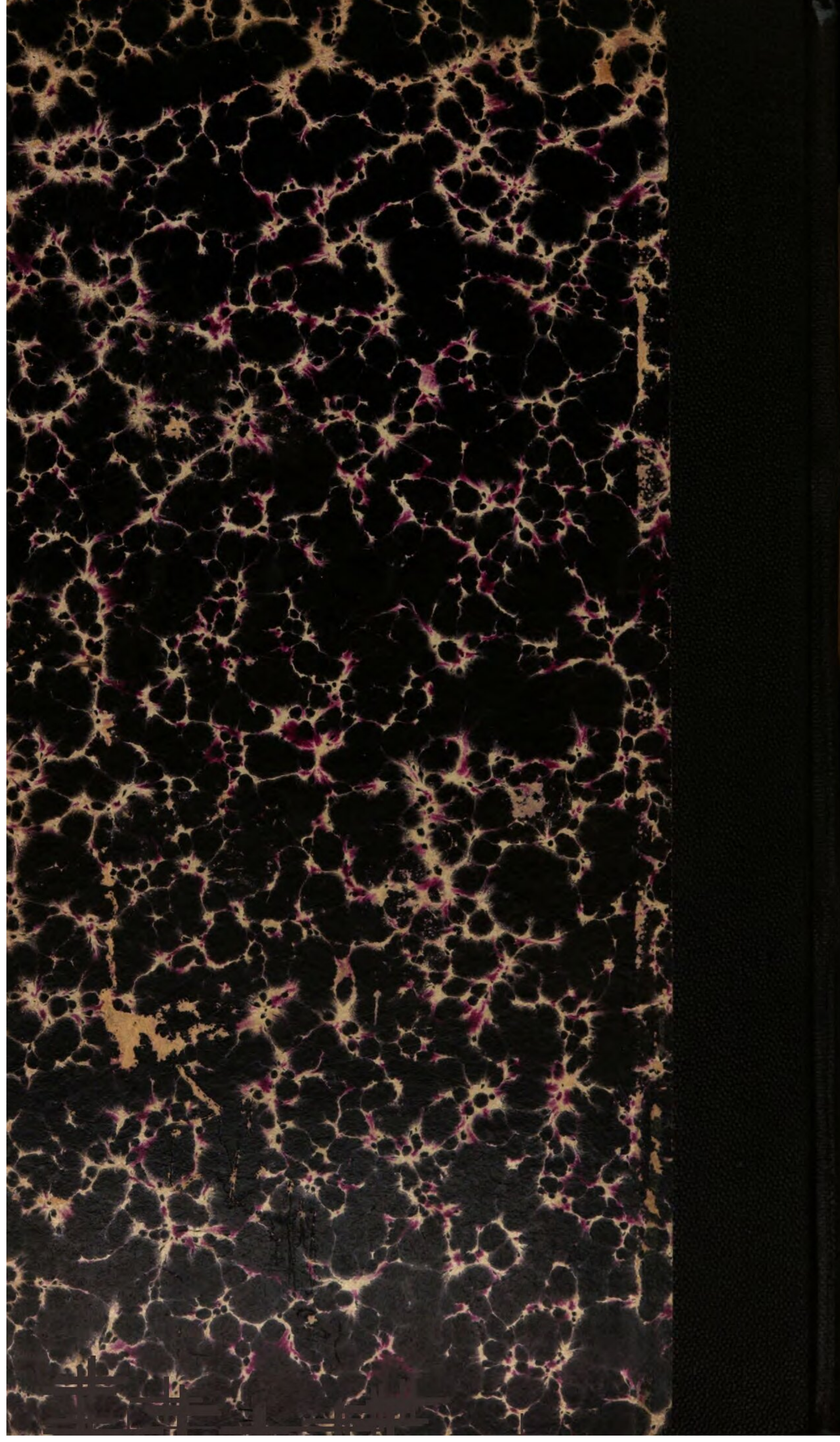
Die Heidelbergischen Jahrbücher der Literatur sollen, ihrem Plane nach, das Neueste und Wichtigste der gesammten Literatur umfassen. Sie bestehen aus fünf Haupt: Abtheilungen, die für sich eben so viele Ganze ausmachen und als Annalen der einzelnen Wissenschaften unter besondern einzelnen Titeln, von denen die sich für diesen oder jenen Zweig der Literatur besonders interessiren, auch einzeln gekauft werden können. Von dem Ganzen erscheinen jährlich funfzehn Hefte, und zwar, in abwechselnder Folge, von jeder der fünf Haupt: Abtheilungen, drey Hefte. Die Preise sind folgende:

Jahrbücher der gesammten Literatur.		15 Hefte	12 fl.
			oder 6 Rthlr. 16 gr. Sächs.
— — d. Lit. f. Theologie, Philosophie u. Pädagogik	3 Hefte	3 fl. od. 1 Rthlr. 16 gr.	
I. — — d. Lit. f. Jurisprudenz und Staatswissenschaften	3 Hefte	2 fl. 24 kr od. 1 Rthlr. 8 gr.	
II. — — d. Lit. f. Medicin und Naturgeschichte.	3 Hefte	3 fl. od. 1 Rthlr. 16 gr.	
V. — — d. Lit. f. Mathematik, Physik, Chemie und Mineralwissenschaften	3 Hefte	3 fl. od. 1 Rthlr. 16 gr.	
— — d. Lit. f. Philologie, Historie, schöne Literatur und Kunst.	3 Hefte	3 fl. od. 1 Rthlr. 16 gr.	

Die Zahlung geschieht bey Empfang des ersten Heftes auf den ganzen Jahrgang. Man kann auf allen Post: Aemtern und in allen soliden Buchhandlungen Bestellungen machen.

Das Intelligenz: Blatt, welches jeder Abtheilung beygegeben wird, nimmt Buchhändler: Anzeigen 2c. gegen die Insertionsgebühren von 1 1/2 gr. od. 6 3/4 Kreuzer für die Zeile, auf.





Görres, Joseph von, 1776-1848 / Görres, Joseph <<von>>, / Jean Paul,

Comoedia Divina Mit Drei Vorreden

[S. l.] 1808

P.o.germ. 239 s

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106932-3